



Bild: Hugo Nauenburg, 1994



Sommermorgen

*Die Mauern halten starr ihr Weiß
in Duldsamkeit dem Licht bereit,
des Baumes Schatten malt die Zeit
geruhsam um sich in den Kreis.*

*Ein Vogel sang ganz in der Früh
ein kurzes Lied und war verstummt,
erschrak, dass schon die Biene summt,
und in dem Dorf beginnt die Müh'.*

*Der Hirtenjung' ins Weidland treibt
und hat im Blick noch sanft die Nacht;
scheut sich davor, dass er erwacht,
und dass vom Traum dann nichts mehr
bleibt.*

*Gleichwie vom Tau, der kühl und klar
im Gras noch wie verzaubert stand,
der Sterne Glitzern im Gewand,
Betagtheit schon im silbern Haar.*

*Und war nicht grad ein herber Duft
nach frischem Grund im Gartenstrauch?
Und sprühend ein kristallner Hauch
voll Übermut noch in der Luft?*

*Schau, über dem Akazienbain
tritt nun die Sonne aus dem Gral,
senkt ihre Glut ins weite Tal
und in den Sommertag hinein.*

Gertrud Knopp-Rüb

Aus dem Inhalt:

Aus dem Museum
Der Trokar

Seite 10

Verabschiedung der ukrainischen Gäste Seite 4

Festschrift: 200 Jahre Sarata –
Bessarabien im Wandel

Seite 12

Lange nacht der kleinen Museen 2022 in der
Heimatstube Ahlum Seite 7

Identitätsfindung im Streit der Kulturen Seite 18

Inhalt:

Bessarabiendeutscher Verein e.V.

Verleihung der Ehrennadel des Bessarabiendeutschen Vereins	3
Ein letzter Gruß vom Landesverband Rheinland-Pfalz ...	3

Vereinsleben / Veranstaltungen

Verabschiedung der ukrainischen Gäste.....	4
Ansprache zum Abschied.....	5
Einladung zum Gedenktag der verschwundenen Umsiedler	5
Jubiläum in Sarata	6
Einladung zum Lichtentaler Heimattreffen.....	6
Einladung zum Gnadentaler/Hoffnungstaler Treffen	6
Museum geschlossen	6
Lange Nacht der kleinen Museen 2022 in der Heimatstube Ahlum.....	7
Bem vindo – herzlich willkommen	8

Dobrudschadeutsche

Einladung zum Treffen der Regionalgruppe Sachsen-Anhalt.....	8
Erntezeit	8

Bilder des Monats Juli 2022

Geschichte und Kultur

Aus dem Museum – Der Trokar	10
Die Enteignung und Übergabe eines Grundstücks 1941 in Polen.....	10

Leserbriefe

Dankeschön	11
Richtigstellung.....	11
Leserbrief von Kurz Winger.....	13
Leserbrief von Dietrich Fieß	14

Bücher

200 Jahre Sarata – Bessarabien im Wandel	12
Bessarabiendeutsche in Neustadt an der Orla und in Bad Berka	12

Kontakte zur früheren Heimat

Gemeinsam Gutes tun.....	15
Wiedergefunden.....	15

Erinnerungen

Ein Bessaraber aus Santa Barbara in Kalifornien – Teil 9b	16
--	----

Archivbilder

Wer? Wo? Wann? Bildinformationen gesucht.....	17
---	----

Über den Tellerrand

Muttersprache gegen Landessprache?.....	18
EU-Kandidatenstatus: Reformen nötig trotz Krisenzeiten.....	19

Spenden

Kirchliches Leben

Der Monatsspruch September 2022.....	20
Hilfe für Kharkiw	21
Hoher Besuch aus Deutschland in Odessa.....	21

Familienanzeigen / Impressum

Termine 2022

11.09.2022	Bessarabisches Treffen in Stechow/ Havelland, von 10.30 bis 16 Uhr
17.09.2022	Bessarabisches Treffen in Uelzen/ Lüneburger Heide, 13 bis 17 Uhr
25.09.2022	Feier zum Gedenktag der Verschwundenen Umsiedler, 14-17 Uhr im Heimathaus in Stuttgart
03.10. -15.11.2022	Ausstellung: „Fromme und tüchtige Leute...“, Stadtkirche Möckern
09.10.2022	Lichtentaler Heimattreffen, Kirchberg an der Murr
09.10.2022	Kaffeeklatsch, Regionalgruppe Sachsen- Anhalt
15.10.2022	Friedenstaler Heimattag, ab 10.00 Uhr, Ludwigsburg-Pflugfelden
15.10.2022	Gnadentaler/ Hoffnungstaler Treffen, Hanweiler bei Winnenden
31.10.2022	Herbsttreffen in Todendorf
04.-05.11.2022	Workshop “Bessarabien- und Dobrudschadeutsche Biografien“ im Heimathaus in Stuttgart
18.-20.11.2022	Herbsttagung in Bad Sachsa

Die Geschäftszeiten des Bessarabiendeutschen Vereins

Hauptgeschäftsstelle in Stuttgart:

Mo – Fr: 10.00 – 12.15 Uhr und 13.15 – 17.00 Uhr
Tel. 0711/440077-0, Fax 0711/440077-20

Öffnungszeiten des Heimatmuseums:

Montag bis Freitag, jeweils 10.00 – 17.00 Uhr,
an Wochenenden für Gruppen nach
telefonischer Vereinbarung

**Wir freuen uns über Einsendungen unserer Leser,
Artikel ebenso wie Leserbriefe. Leserbriefe geben die
Meinung der Leser wieder, nicht die der Redaktion.
Kürzungen müssen wir uns vorbehalten.
Ein Anspruch auf Veröffentlichung besteht nicht.**

IHRE REDAKTION.

**Die nächste Ausgabe des Mitteilungsblattes
erscheint am 6. Oktober 2022**

**Redaktionsschluss für die Oktober-Ausgabe
ist am 15. September 2022**

Redaktion: Anne Seemann

Im Auftrag des Bessarabiendeutschen Vereins e.V.

Verleihung der Ehrennadel des Bessarabiendeutschen Vereins



Ebrungen beim Bundestreffen. Ingo R. Isert, Brigitte Bornemann, Dr. Ute Schmidt, Simon Nowotni



Goldene Ehrennadel für Renate Kersting

BRIGITTE BORNEMANN

Der Bessarabiendeutsche Verein lebt ganz wesentlich aus ehrenamtlichem Engagement. Alles was wir über 70 Jahre aufgebaut haben, das von Außenstehenden als großartig erkannt wird, verdanken wir dem freiwilligen Wirken unserer Landsleute, die für die gemeinsame Sache Verantwortung übernehmen. Dass dies keinesfalls selbstverständlich ist, sondern besondere Anerkennung verdient – aus dieser Einsicht stammt die Tradition der Ehrennadel, die wir verleihen, um herausragende Leistungen für die Gemeinschaft der Bessarabien- und Dobrudschadentschen zu würdigen.

In diesem Jahr sollten vier Personen ausgezeichnet werden und ihre Ehrung beim Bundestreffen auf großer Bühne mit Urkunde und Blumenstrauß entgegennehmen.

Simon Nowotni ist Leiter der Bessarabienhilfe und einer der jüngsten Funktionsträger im Verein. In seinen jungen Jahren hat er mit der Organisation der Flüchtlingshilfe im Ukraine-Krieg durch sein Projekt "Ermstal Hilft" bereits so viel für das Ansehen der Bessarabiendeutschen getan wie andere in einem ganzen Leben. Auf Beschluss des Vorstands des Bessarabiendeutschen Vereins wird ihm hierfür die Silberne Ehrennadel verliehen.

Dr. Ute Schmidt hat sich mit ihrer wissenschaftlichen Arbeit vorwiegend den Bessarabiendeutschen gewidmet. Ihr Buch "Deutsche Kolonisten am Schwarzen Meer" ist unser Standardwerk, ihre Wanderausstellung "Fromme und tüchtige Leute" hat die Bessarabiendeutschen in aller Welt bekannt gemacht, und auch das Konzept des Schüler- und Studentenaustausches mit Bessarabien, das Günther Vossler so engagiert zum Erfolg geführt hat, stammt ursprünglich aus ihrer Feder. Der Bessarabiendeutsche Verein dankt ihr für ihr Lebenswerk und verleiht ihr die Goldene Ehrennadel.

Ingo Rüdiger Isert hat über Jahrzehnte die Bessarabiendeutschen geführt. Er war Bundesvorsitzender des Bessarabiendeutschen Vereins und Vorsitzender des Heimatmuseums und hat in dieser Zeit Großes für die Bessarabiendeutschen geleistet. Das Archiv und Museum hat er nach wissenschaftlichen Standards organisiert und ausgebaut. Seiner Initiative und hartnäckigen Arbeit ist es vor allem zu verdanken, dass unsere Kräfte in dem jetzigen Bessarabiendeutschen Verein gebündelt wurden und wir damit zukunftsfähig geworden sind. Brigitte Bornemann überreichte die Goldene Ehrennadel mit einer Entschuldigung für den späten Zeitpunkt der Verleihung, die der Geehrte auch annahm.

Renate Kersting gehört zum Urgestein des Heimathauses. Seit mehr als 25 Jahren ist sie dabei und hat in dieser Zeit beinahe alle Rollen ausgefüllt, im Museum, als Leiterin der Bibliothek und des Buchversands. Als Stellvertretende Vorsitzende hat sie vier Jahre lang einen Fulltime-Job in der Geschäftsstelle gemacht und damit bewirkt, dass schließlich eine weitere Personalstelle eingerichtet wurde. Sie hat die Straße gefegt, den Verein beim Stadtrat repräsentiert und in Bessarabien Spenden verteilt – hohe und niedere Dienste, Alltag und Abenteuer waren ihr gleich viel wert. Wie eine Hausmutter oder Hausdame behielt sie stets das Ganze im Blick und übernahm Verantwortung.

Renate Kersting konnte beim Bundestreffen nicht anwesend sein und erhielt ihre Ehrung wenige Tage später bei der Abschiedsfeier der ukrainischen Delegation (siehe Seite 4).

Ein letzter Gruß vom Landesverband Rheinland-Pfalz

BRIGITTE BORNEMANN

Wir erhielten einen Abschiedsbrief von Ernst Schäfer, dem letzten Geschäftsführer des Landesverbandes Rheinland-Pfalz. Nach dem Tod seiner bessarabischen Ehefrau Ida geb. Leinz aus Krasna und der Auflösung der Landesgruppe verlässt er den Verein, nicht ohne sich für die gute Zusammenarbeit zu bedanken und die alten Weggefährten zu grüßen. "Wir hatten eine schöne Zeit, und für mich waren die Bearbeitung der Krasnaer Geschichte und die Gemeinschaft mit den bessarabischen Landsleuten in Rheinland-Pfalz sehr schöne Jahre und eine Erfüllung meines Rentnerlebens."

Der Landesverband Rheinland-Pfalz ist uns noch in guter Erinnerung mit seiner regen Vereinsarbeit, die auch eine gute Resonanz in der Öffentlichkeit hatte und dazu beitrug, die Bessarabiendeutschen im Rheinland bekannt zu machen. Sie hatten eine gut geübte Volkstanzgruppe, mit der sie auch einige Male beim Bundestreffen auftraten. An den jährlichen Umzügen der Heimatverbände in Rheinland-Pfalz nahmen sie teil, immer mit dem Fahnenträger Gabriel Leinz vorneweg. In ihrem Vereinsheim in Urmitz bei Koblenz feierten sie Pfingsten, Erntedank, Jubiläen und runde Geburtstage. All dies haben sie gut dokumentiert und damit dem Bessarabiendeutschen Verein ein bedeutendes Erbe

hinterlassen. Einem größeren Kreis bekannt geworden sind die Filme über bessarabische Bräuche und bessarabisches Essen, die schon in den 80er Jahren in inszenierten Aufzeichnungen festgehalten und bei Bessarabertreffen gezeigt wurden. Diese werden bei der Neugestaltung unseres Heimatmuseums in Stuttgart einen Ehrenplatz in der Dauerausstellung erhalten.

Der Vorstand bedankte sich bei Ernst Schäfer für die wohlgeordnete Übergabe des Nachlasses. Als letztes Stück erhielten wir die Tischfahne des Landesverbandes mit bessarabischem Wappen, die jetzt unseren Festsaal schmückt.

Ernst Schäfer verabschiedet sich mit guten Wünschen für die Zukunft: "Ich kann Sie und Ihre Mitarbeiter/innen nur ermutigen, in diesem Sinne weiterzumachen. Dazu wünsche ich allen viel Kraft." Wir wünschen ihm für seinen Lebensabend alles Gute, Gesundheit und Gottes Segen.



Die Tischfahne des Landesverbandes steht nun im Festsaal des Heimathauses

Verabschiedung der ukrainischen Gäste

Feierstunde am 22.06.2022



Abschiedsfeier im Heimathaus



Prof. Siegmund Ziebart hält seinen Powerpoint-Vortrag mit deutschen und russischen Texten

TEXT: BRIGITTE BORNEMANN
FOTOS: OLAF SCHULZE

Bewegte Tage hatten die ukrainischen Gäste hinter sich. Trotz des Krieges waren sie unserer Einladung zum 45. Bundestreffen gefolgt, hatten ihre Erfahrungen und Pläne aus Friedenszeiten mit uns geteilt, alte Freundschaften befestigt und neue begründet (siehe MB 08-2022). Abgerundet wurde der Besuch durch ein Kulturprogramm im Stuttgarter Umland. Zum Abschied kam nun die Gruppe noch einmal ins Heimathaus der Bessarabiendeutschen. Es war zugleich eine Gedenkfeier für die seit dem vergangenen Jahr heimgegangenen fünf Personen aus der Führungsriege der Bessarabiendeutschen. Zur Einführung gab Matthias Suckut einen geistlichen Impuls mit biblischen Texten zum Thema Führung und Nachfolge. Siegmund Ziebart würdigte das Verdienst von Edwin Kelm als Brückenbauer nach Bes-

sarabien und schilderte besonders die traumatischen Erlebnisse während der Flucht, die der 16-Jährige mit dem Gelübde überstanden hatte, sein Leben der Völkerverständigung zu widmen. Hartmut Knopp stellte Kuno Lust und Werner Schäfer vor, seine Vorgänger im Amt des Bundesgeschäftsführers, beide neben ihrem Einsatz für eine zeitgemäße Vereinsorganisation besonders für ihre Heimatgemeinde Lichtental engagiert. Brigitte Bornemann würdigte das Lebenswerk von Günther Vossler und P. Arnulf Baumann, die ihr beide, jeder auf seine Art, ein Vorbild für die Führung des Vereins hinterlassen haben. Für die ukrainischen Gäste war es ein Abschiednehmen von den Personen, die bisher die Bessarabiendeutschen für sie repräsentiert hatten, und zugleich ein Versprechen der Kontinuität. Nebenbei entstand ein sehr anschauliches Bild von der Arbeit des Bessarabiendeutschen Vereins. Abgerundet wurde es durch die Verlei-

hung der Goldenen Ehrennadel an Renate Kersting (siehe Seite 3).

Es folgten die Ansprachen der ukrainischen Gäste. Vladimir Prodanov, Sekretär im Bürgermeisteramt Sarata, zeigte sich sehr bewegt von der erfahrenen Freundschaft und sprach sehr eindringlich seine Einladung für unseren Besuch in Sarata aus – am 3. September zur 200-Jahr-Feier oder wenn der Krieg vorbei ist, darauf einigten wir uns. Pjotr Uzunov, Diakon der Baptistengemeinde in Sarata, berichtete von einem Abstecher zum Grab von Ignaz Lindl in Wuppertal (siehe MB 08-2022). Anna Stoianova, Deutschlehrerin in Arzis, nahm Abschied von 30 Jahren als Begleiterin deutscher Reisender in Bessarabien, stellte ihre Enkeltochter Jasna Miteva als ihre Nachfolgerin vor und überreichte als Abschiedsgeschenk ein Gemälde „Arziser Häuser“ als Zeichen unserer Verbundenheit. Brigitte Bornemann bedankte sich sehr für das einfühlsame Geschenk.

Nach einem kräftigen Mittagessen gab es noch eine Führung im Museum mit Olaf Schulze, die von den ukrainischen Gästen vor allem als Anregung für die geplante Erweiterung des Museums in Sarata genutzt wurde. Mit Gesprächen bei Kaffee und Hefezopf klang der Nachmittag aus. Wir warten nun ungeduldig, dass Frieden wird, damit wir die neu gestärkten Verbindungen mit unserer alten Heimat Bessarabien bald in neue Kulturprojekte umsetzen können.



Besuch im Museum



Vladimir Prodanov mit Dolmetscher Viktor Fritz.

Kuno Lust † 25.02.2021
Edwin Kelm † 07.04.2021
Günther Vossler † 21.11.2021
Werner Schäfer † 9.12.2021
Arnulf Baumann † 22.05.2022

Ansprache zum Abschied

Bei der Feierstunde am 22.06.2022

ANNA STOIANOVA

Liebe Freunde!

Ich bin sehr dankbar für die Einladung zum 45. Bundestreffen, ich genieße diese Atmosphäre der Freundschaft und der Liebe zur alten Heimat, die Begegnung mit alten Freunden.

Ich bin schon 30 Jahre lang mit dem Bessarabiendeutschen Verein verbunden.

In dieser Zeit habe ich zwei parallele Leben gelebt. Das Leben einer Lehrerin im ehemals deutschen Dorf Tēplitz. Hier gab es noch sehr viel aus der deutschen Zeit, die Kirche, den Friedhof, die Häuser. Es gab Leute, die mir von damals erzählten. Hier begann mein zweites Leben. Ich begann, mich für die Geschichte jener Zeit tief zu interessieren. Dazu war ein wichtiger Grund, dass gerade zur derselben Zeit meine Ahnen, die Bulgaren, ebenfalls nach Bessarabien übersiedelten. Sie gründeten Dörfer neben den deutschen Dörfern. Sie waren gute Nachbarn und in guten Beziehungen.

Aber nach der Umsiedlung der Deutschen kamen die Leute aus verschiedenen Richtungen des Landes. Sie wussten nichts und wollten die Geschichte wissen, und das wurde mein Ziel: den Menschen die Geschichte zu eröffnen.

Dann gab es Veränderungen in der Welt. Bald konnten die ehemaligen deutschen Einwohner nach Bessarabien reisen. Den Weg hat Doktor h.c. Kelm mit Frau Olga gebahnt, den Weg der Freundschaft. Doch die Geschichte von Arzis

hat uns Professor Ziebart eröffnet, mit dem Buch seines Vaters „Arzis – Bessarabien“ und seinen persönlichen Erzählungen.

Wir sind aus Arzis heute drei: ich, meine Enkelin und Herr Kosik. Warum ist meine Enkelin hier? Ich wollte ihr unsere teuren Freunde zeigen. Ich wollte ihr zeigen, wie groß die Liebe zur Heimat ist, wie Sie es der jungen Generation übergeben.

Ich will alles, was ich im Herzen bewahre, ihr übergeben, um es weiter zu entwickeln.

Ich habe gesagt, dass wir drei sind, aber hier ist noch ein Arziser: der Ehrenbürger unserer Stadt Professor Ziebart. Er hat uns mit dem französischen Arcis sur Aube verbunden. Wir besuchten diese Stadt und sind jetzt in freundlichen Beziehungen. Der Ehrenbürger von Arcis Herr Piat war als Gast bei der 185sten Jubiläumsfeier von Arzis und wurde als Ehrenbürger ernannt.

Wir wollten Ihnen etwas Teures schenken, das Sie an die Heimat in Bessarabien erinnern wird, und das ist ein Bild

unseres Malers Alexander Tkatsch. Es ist sehr einfach, aber der Sinn ist sehr tief. „Arziser Häuser“ sind unser Zuhause, und für Sie sind die Häuser auch Ihr Zuhause, das wir alle im Herzen haben und bewahren.

Vielen Dank für diese schönen Tage. Wir beten um Frieden in der Ukraine und warten auf Sie in Bessarabien. Herzlich willkommen!



Frau Stoianova und Herr Kosik übergeben ein Gastgeschenk



„Arziser Häuser“ von Alexander Tkatsch

Einladung zum Gedenktag der Verschwundenen Umsiedler

Am Sonntag, 25. September 2022 von 14 bis 17 Uhr
Haus der Deutschen aus Bessarabien und Dobrukscha
Stuttgart, Florianstr. 17

Das Gedenken an die Verschwundenen Umsiedler, bessarabiendeutsche Opfer der NS-Euthanasie, begehen wir wieder in einer Feierstunde mit Andacht, Vortrag, Lesung und Gespräch. Aus aktuellem Anlass wollen wir den Krieg in der Ukraine in unsere Gedanken einbeziehen.

Brigitte Bornemann, Bundesvorsitzende
Hans Rudolf Wahl, Historische Kommission



Jubiläum in Sarata

Am 3.9.2022 feiert Sarata seinen 200. Jahrestag. Wegen des Krieges muss die Feier kleiner ausfallen. Simon Nowotni und Viktor Fritz sind vor Ort und überbringen die Grüße des Bessarabiendeutschen Vereins.

Ein kleines Geburtstags-Spezial finden Sie an dem Tag auf unserer Website. Schauen Sie gerne vorbei: www.bessarabien.de

Die Redaktion

Museum geschlossen

Ab dem 1. Oktober 2022 wird das Heimatmuseum in Stuttgart bis voraussichtlich Ende Dezember 2022 geschlossen sein. In diesen drei Monaten finden die lange geplanten Umbauten der Ausstellung statt (wir berichteten). Weitere Informationen hierzu folgen im Mitteilungsblatt.

Die Redaktion

Einladung zum Gnadentaler/ Hoffungstaler Treffen

Zum diesjährigen Treffen möchten wir ganz herzlich einladen.

Es soll am Samstag, **15. Oktober 2022** wieder in der Gaststätte „Traube“ in Hanweiler bei Winnenden stattfinden. Beginn ist um 14.00 Uhr und Ende ca. 18.00 Uhr. Einladungen werden nicht verschickt. Bitte an Bekannte und Verwandte weiter-sagen!

Trotz Putins brutalem Überfall auf die Ukraine bleibt Russland uns schon geografisch näher als die USA. Ich bin so froh, dass ich bei meiner Bessarabienreise im Jahr 2000 den Mut hatte, mit meiner Schwester einen Abstecher auf die Krim zu unternehmen. Jetzt ist sie wieder hart umkämpft und die Hoffnung auf ein gutes Ende auch für die Ukraine steht leider noch in der Schwebel.

Wir freuen uns sehr, dass unsere stellvertretende Bundesvorsitzende Erika Wiener

zugesagt hat, über ihre zwei überaus interessanten Reisen nach Sibirien zu berichten.

Schwerpunkte ihrer Reisen waren die Besuche der evangelischen Gemeinden in Sibirien u.a. in Omsk, Krasnojarsk, Irkutsk, Novosibirsk bis ins weit entfernte Wladiwostok. Damit wir es uns bildlich vorstellen können, wird es ein Power-Point-Vortrag.

Die „Traube“ in Hanweiler ist ein gutes Speiselokal. Wer möchte, kann schon früher anreisen und das Treffen mit einem guten Essen verbinden.

Damit wir planen können, bitte bis zum 1. Oktober anmelden bei:

Christa Enchelmaier Tel. 07135/7955 oder mail: c.enchelmaier@gmx.de

Heidelore Gaisser Tel. 07195/174878 oder mail: h.gaisser@arcor.de

Walter Frick Tel. 07934/990021 oder mail: walter.frick@t-online.de

Auf unser Wiedersehen freuen wir uns sehr. Für eine rechtzeitige Anmeldung per Telefon oder E-Mail Vielen Dank.

Christa Enchelmaier mit Team



Einladung zum Lichtentaler Heimattreffen

Am **Sonntag, 9. Oktober 2022** laden wir in die Patengemeinde nach Kirchberg a. d. Murr ein. In diesem Jahr werden wir wieder im Feuerwehrgerätehaus (71737 Kirchberg/Murr, Pfarrgartenstr. 49) zu Gast sein.



Ablauf des Treffens:

- 10.00 Uhr: Ankommen
- 10.30 Uhr: Begrüßung, Gottesdienst mit Totenehrung, Grußworte
- 12.30 Uhr: Mittagessen (anmelden: Gulaschgericht oder vegetarisches Essen)
- 13.45 Uhr: Buchvorstellung – 1. Band: Sarata und Lichtental (Karin Tenner)
- 14.15 Uhr: Aktueller Bericht zum Kriegsgeschehen im bessarabischen Teil der Ukraine (Natalja Skripnik / Viktor Fritz)
- 14.40 Uhr: Hilfsaktion für die Ukraine / Initiative Ermstal hilft (Simon Nowotni)
- 15.30 Uhr: Kaffee und Kuchen
- 16.00 Uhr: Heimatlied und Abschiedsworte

Mit Büchertischangebot, Gedenkcke für unsere Verstorbenen, Bilderstellwänden zum 200-jährigen Bestehen von Sarata, Sammelpunkt für die Hilfsaktion „Initiative Ermstal hilft“.

Anmeldung:

Telefonische Anmeldungen – mit Vorbestellung, ob ein normales Gulaschessen oder ein vegetarisches Essen gewünscht wird – sind bitte bis **Montag, 4. Oktober** zu richten an Ingrid und Herbert Kieninger, **Telefon 07144 - 38868** oder per E-Mail an: Lichtental@gmx.net

Wir freuen uns auf ein zahlreiches Wiedersehen am 9. Oktober in Kirchberg.

Heimatausschuss Lichtental:

Klaus Hillius, Charlotte Holwein, Viktor Fritz, Achim Till, Jürgen Holwein

Lange Nacht der kleinen Museen 2022 in der Heimatstube Ahlum

Thema des Abends: „Geschichte der Bessarabiendeutschen“



Blick in die Ausstellung



Die fleißigen Helferinnen



Das Heimatdorf Maraslienfeld verbindet

SIGRID STANDKE

Wenn man diese Überschrift liest, stellen sich einige Fragen. Wo ist Ahlum, was ist das für eine Heimatstube und wie kommt dieser Verein für die Bewerbung seiner Teilnahme an diesem Kulturereignis auf das Thema Bessarabien?

Ahlum ist heute ein Dorf von mehr als 1.000 Einwohnern und gleichzeitig ein Stadtteil von Wolfenbüttel im Land Niedersachsen. Noch heute gibt es ein bedeutendes Klostergut. Dieses hatte über eine lange Zeit einen großen Einfluss auf das Leben der Menschen im Dorf. Dieses dörfliche Leben darzustellen, war dann auch der Grund für eine Sammlung und später für die Ausstellung von „normalen“ Gebrauchsgegenständen aus früherer Zeit. Am 23. Juni 2007 wurde in einer renovierten Maschinenhalle die Heimatstube Ahlum eröffnet. Neben der laufenden Ausstellung ist aber der Freundeskreis der Heimatstube Ahlum immer wieder darauf bedacht, durch besondere Aktionen Interessierte aus der Region anzuziehen. Als es nun darum ging, sich für die Teilnahme an der genannten Veranstaltung zu bewerben, hatte der erste Vorsitzende Reinhold Dreger eine gute Idee, die dann auch auf die notwendige Beachtung stieß. Gefragt, wie er auf dieses Thema kam, hatte er folgende Antworten: „Meine Mutter ist in Bessarabien geboren und ich bin Mitglied im Bessarabiendeutschen Verein, der seinen Sitz in Stuttgart hat. Dies liegt nun schon mehr als zwei Jahre zurück, denn es kam Corona und eine zweijährige Schließung der Heimatstube. Im Frühjahr dieses Jahres konnte nun begonnen werden, diese Pläne umzusetzen. Dabei hatte keiner geahnt, dass mit dem durch Russland

begonnenen Krieg gegen die Ukraine das Thema Bessarabien, sowie Flucht und Vertreibung eine neue Aktualität erhalten hat.“

Bei der Vorbereitung der Veranstaltung hatte Reinhold Dreger Kontakt mit dem Museum in Stuttgart aufgenommen. Er hatte sich den Film von Prof. Dr. Erwin Ziebart „Geschichte der Bessarabiendeutschen“ schicken lassen und er hatte angefragt, ob ich nicht Lust hätte, diesen Themenabend in Ahlum zu begleiten. Diese Anfrage war eine Überraschung für mich, aber ich brauchte nicht lange überlegen und sagte zu. Ahlum war kein unbekannter Ort für mich. Bei der Beschäftigung mit dem Heimatort meines Vaters, Maraslienfeld, hatte ich schon früher herausgefunden, dass für fünf Familien aus Maraslienfeld die Flucht 1945 in Ahlum ein Ende fand. Das waren die Familien von Emil Hehr, Reinhold Döhring, Emil Sikorsky, Emil Streibel und Friedrich Krämer. Nun sah ich die Möglichkeit, neben der Begleitung der Veranstaltung, auch auf Spurensuche zu gehen.

Als wir nun am 24. Juni 2022 in Ahlum anreisten, war ich überrascht von der bessarabischen Gastlichkeit, die uns bei Reinhold Dreger und seiner Frau Ute erwartete. Sie nahmen uns wie selbstverständlich in ihrem Haus auf. Voller Überraschung war dann auch der Besuch der Heimatstube. Die Vielfalt der Ausstellungsstücke war beeindruckend. Sie geben einen sehr umfangreichen Eindruck in das frühere Leben in dieser Region. Neben der Sammlung von Gebrauchsgegenständen aus der früheren Zeit, war auch die Landwirtschaft und das Handwerk sehr umfangreich vertreten. So kann man neben der ausgestellten Schmiede,

Schuhmacherwerkstatt und dem Frisörsalon auch die wichtigsten Bestandteile einer Bäckerei besichtigen. Und das Beste an der Bäckerei ist, hier gibt es bei Veranstaltungen von Reinhold Dreger selbst gebackenen, frischen Zuckerkuchen.

Bei meinem Rundgang fand ich aber auch eine Vitrine mit Literatur über Bessarabien. Und es war die Möglichkeit, in einigen unserer Mitteilungsblätter zu blättern. Natürlich hatte ich auch Flyer von unserem Bessarabiendeutschen Verein für diese Veranstaltung mitgebracht. An diesem Abend gab es auch noch für die Besucher eine bessarabische Köstlichkeit zu essen. Die fleißigen Helferinnen um Ute Dreger hatten dafür schon am Nachmittag Teig geknetet und den entsprechenden Quark zubereitet. So war jede einzelne Quarkpiroschki in Handarbeit erstellt und für die Besucher zur Verköstigung angeboten.

Das Team um Reinhold Dreger war mit dem Verlauf der Museumsnacht sehr zufrieden. Der Film war dreimal für die Besucher gelaufen und es wurden viele interessante Gespräche geführt. Gezählt wurden 130 Besucher und mit dem Inhalt der Spendenbox konnte man ebenfalls sehr zufrieden sein. Dazu kommt die Aufmerksamkeit, die die örtliche Presse der Veranstaltung in der Ahlumer Heimatstube geschenkt hat und die umfangreiche, positive Berichterstattung in den Tageszeitungen. So war für Reinhold Dreger und sein Team diese Museumsnacht ein voller Erfolg.

Ich wünsche der Heimatstube in Ahlum auch in Zukunft so erfolgreiche Veranstaltungen und Besucher, die gerne wiederkommen und vielleicht bin auch ich noch einmal dabei.



Einladung zum Treffen der Regionalgruppe Sachsen-Anhalt in Gröbers, Am Alten Bahnhof 15, 06184 Gröbers, am 9. Oktober von 14 bis 18 Uhr

Wir möchten nach langer Zeit wieder ein gemütliches Beisammensein mit interessanten Gesprächen verbringen. Einladen möchten wir Bessaraber und Dobrudschaner zu Kaffee und Kuchen und diversen Getränken. Lasst uns über gemeinsame Wurzeln, gemeinsame Erfahrungen damals und heute sprechen. Unser Treffpunkt ist im „Alten Bahnhof“ in Gröbers, an der S-Bahn Strecke Halle(Saale) Leipzig, und damit sehr gut mit der Bahn erreichbar.

Aktuell gibt es einige Zufahrtsbeschränkungen mit dem PKW. Aus Richtung Osmünde/Schwoitsch ist jedoch die Anfahrt möglich. Am Besten daher über die Autobahnabfahrt A14 Anschlussstelle 19 Gröbers.

Wenn möglich, gebt uns bitte über E-Mail mail@dobrudscha.eu oder Telefon +49 152 34236698 über Eure Teilnahme Bescheid.



Erntezeit

*Laut ertönt der Glockenschlag
in der Abendstille,
so als wär's ein Lobgesang
für der Ernte Fülle.*

*Aufgestapelt bis zum Dach
wird der reiche Segen,
in der Scheune, jedes Fach
läßt sich gut belegen.*

*Tapfer packen alle zu,
selbst die kleinen Leute,
alle schaffen ohne Ruh,
gestern so wie heute.*

*Leise weht der Abendwind
nach der Tagesschwüle,
jeder freut sich wie ein Kind
auf die Abendküble.*

*Und nun falten sich zum Dank
viele Bauernhände,
sitzend auf der Hoftorbank
geht der Tag zu Ende.*

*Alida Schielke-Brenner
aus dem Gedichtband „So war's daheim in
der Dobrudscha“*

Bem vindo – herzlich willkommen

GERHARD TREICHEL

...ertönte es bei der Ankunft in Mondai Oktober 2019. Damals waren über zwanzig Teilnehmer auf den Spuren der Emigranten aus Bessarabien, sie erlebten



Ein Wiedersehen...

eine einmalige Reise und herzliche Begegnungen mit Freunden. Eine Reise durch die Südstaaten Brasiliens, Rio Grande dos Sul, St. Catharina, reizvolle Städte, wie Nova Petropolis, Florianópolis, Joinville, Weinberge, Teilnahme am zweitgrößten Oktoberfest der



Abend am Rio Uruguay 2019



...beim 45. Bundestreffen im Juni 2022

Welt in Blumenau, Nationalparks, und das wichtigste: eine Festwoche in Mondai, dem ehemaligen Porto Felix, das vor 100 Jahren von deutschen Einwanderern gegründet wurde. Dort kamen im Jahr 1930 über 32 Emigranten aus Bessarabien an. Auf Grund vieler Nachfragen war eine weitere Reise für 2021 geplant, die leider wegen der Corona-Epidemie ausfallen musste.

Nun konnten wir drei Jahre später auf dem 45. Bundeskongress im Juni 2022 in Bad Cannstatt mit Gertud Lehrbach und



*So könnte ein arbeitsreicher Erntetag
ausgeklungen sein. Quelle: Archivbild*

ihrer Cousine Ingrid Dauerheimer Rieth liebe Gäste aus Mondai begrüßen. Eine Vielzahl der damaligen Reisegruppe war nach Cannstatt gekommen, so herrschte große Wiedersehensfreude.

Es kam, wie es kommen sollte, der Gedanke wurde geboren, im nächsten Jahr **2023 eine Reise nach Mondai** zu organisieren. Gemeinsam mit Victor Fritz erkläre ich mich bereit, dies wieder anzugehen.

Interessenten können sich ab sofort bei Gerhard Treichel, Telefon 07052 759285 oder E-Mail: gerhardtreichel@t-online.de, anmelden.

Eine Mindestanzahl von zwanzig Reisteilnehmer wäre kostengünstig.

Bilder des Monats September 2022

Foto Nr. 1



Liebe Leserinnen und Leser,

***Wer weiß etwas zum
Inhalt dieser Fotos?***

***Aus welchem Jahr
stammen die Fotos?***

Erkennen Sie jemanden?

*Sollten Sie uns weiterhelfen können, so bitten wir
Sie herzlich, uns über die E-Mail-Adresse
homepage@bessarabien.de mit Betreff
„Bild des Monats“ oder per Post an
Bessarabiendeutscher Verein e.V. zu informieren.*

*Vielen Dank für Ihr Interesse
und Ihre Unterstützung!*

*Ihr Heinz Fieß,
Administrator www.bessarabien.de*

Foto Nr. 2



Danke für die Rückmeldungen zu den Bildern des Monats August:

Zu Foto Nr. 1 schrieb *Klaus Edinger* aus Heddesheim: „Mir ist zwar unbekannt, wann und wo das Foto Nr. 1 entstand, jedoch habe ich die begründete Vermutung, dass eine der abgebildeten Personen (4. in der Reihe von links) ein Bruder meiner Großmutter Luise Seitz, geb. Nittel sein könnte. Johannes Nittel ist 1866 in Wittenberg/ Bessarabien geboren. Meines Wissens war er bestimmte Zeit nach dem I. Weltkrieg, in den 1920er Jahren, Dorf-Schultheis von Albota/ Bessarabien. 1945 wurde Johannes Nittel aus seinem Umsiedlungsort in Westpreussen verschleppt Richtung Russland.“

Zu Foto Nr. 2 teilt Herr Kautz mit, dass es sich bei der abgebildeten Person um Prof. Josef Hecht, Lehrer am Gymnasium Tarutino handelt.



Foto Nr.1



Foto Nr.2

Aus dem Museum

Der Trokar



Nur Wenige wissen noch, was es mit einem Trokar auf sich hat

EVA HÖLLWARTH

Im Bessarabischen Heimatmuseum in Stuttgart sind in den Glasvitrinen manche Gegenstände, von deren Namen, noch welcher Benutzung sie dienen, ich noch nie gehört habe. Hier zum Beispiel der Trokar. Doch auch nur wenige Personen, die ich um Auskunft befragt hatte, wussten Bescheid.

„Der Trokar ist ein aus einer zweiteiligen Hohl-nadel bestehendes Gerät zur Beseitigung von Blähungen bei Kühen. Dazu wurde es den Tieren in den Pansen gestochen. Spende von Richard Keller aus Halle“. Diese kurze Information steht auf einem Schildchen neben dem Gerät.

Auf der Schachtel, in dem das Instrument aufbewahrt wurde, ist vom Spender vermerkt: Trokar – Hohl-nadel zum Ablassen von Luft bei Kühen. Neuerwerb aus dem Jahre 1930. Gestiftet dem Heimatmuseum am 18.12.1977 von Richard Keller, -früher Halle/ Alisowka

Im Großes-Duden-Lexikon 1968 fand ich dann schon nähere Angaben: Trokar (franz. Troicart)

Dolchartige starke Nadel mit Griff und dreikantiger Spitze in einem Metallröhrchen; Chirurgisches Instrument zur Punktion und zum Ablassen von Gasen und Flüssigkeiten; Nach Einstich des Trokars wird die Nadel zurückgezogen, während das Röhrchen die Einstichwunde für den Abfluß der Flüssigkeit usw. offen hält. Auf Wikipedia fand ich dann weitere umfangreiche Informationen. In der Veterinärmedizin verwendet man Trokare auch zum Ablassen von Gasansammlungen (Flatulenz) im Pansen. Der Pansen (lat.

pantex, über frz. panse „Wanst“) ist ein Hohlorgan bei Wiederkäuern (und der größte der drei Vormägen). Der Pansen hat beim erwachsenen Hausrind ein Fassungsvermögen von bis zu 100 Litern, beim Hausschaf von etwa 10 Litern und nimmt damit etwa 75 bis 80 Prozent des gesamten Magenvolumens ein.

Aufgrund einer Fütterung mit stärke- oder eiweißreichem Futter kann es zu schaumiger Gasblasenbildung im Pansen kommen. Es entsteht eine Pansentympanie (Aufblähung), da die Gase nicht mehr über den Ruktus abgegeben werden können. Als Ruktus bezeichnet man die Abgabe der bei der mikrobiellen Verdauung im Pansen entstehenden Gärungsgase bei Wiederkäuern. Zum Beispiel sollen Schafe nicht schlagartig viel Klee fressen. Man kann sie aber langsam daran gewöhnen. Dann muss die Gasansammlung entweder durch schaumbrechende Medikamente und einen in den Pansen eingeführten Schlauch oder in Notfällen durch einen Pansenstich mit einem Trokar beseitigt werden.

Als Pansenstich wird eine Maßnahme zur Behandlung einer Pansenaufgasung (Pansentympanie) bei Rindern und Schafen bezeichnet, die in der Regel durch einen Tierarzt durchgeführt wird. Aufgrund der Gefahren, wie Wundinfektionen, sollte sie nur im Notfall angewendet werden.

Fachsprachlich wird auch das Aufstoßen von Magengasen (Rülpsen) beim Menschen als Ruktus bezeichnet.

Ob es allerdings in Bessarabien so viele Tierärzte gab und die Bauern sich diesen auch immer leisten konnten, bezweifle ich. Daher war es für sie sehr wichtig, die

notwendigen Instrumente zur Verfügung zu haben, vor allen Dingen aber die Handhabung zu beherrschen. Der vorliegende Trokar scheint aus chirurgischem Stahl zu bestehen. Dieses Instrument war für den ehemaligen Besitzer so wichtig, dass er es auf die Umsiedlung und die Flucht mitgenommen hatte.

Dass es aber über dieses kleine Instrument in der Glasvitrine so umfangreiche Informationen gibt, hat mich doch sehr erstaunt.

Die Enteignung und Übergabe eines Grundstücks 1941 in Polen

Fundstück Nr. 9857 – Nr. 9860 aus der Christian-Fieß-Sammlung

MARTHA BETZ

Die Enteignung und daraus resultierenden Übergabe eines Grundstücks im besetzten Polen ist ein brisantes und denkwürdiges Thema.

Am 15.11.1941 erhält Emil Krüger aus dem bessarabischen Eigenfeld von der enteigneten Polin Sofie Szejner in Runkeln, Kreis Posen deren Grundstück von 6 Hektar samt Gebäuden und Inventar.

Das Dokument umfasst einen achtseitigen Vordruck mit verschiedenen Rubriken, die teilweise ausgefüllt sind.

Der Nachbesitzer übernimmt das gesamte aufgelistete Inventar.

Lebendes Inventar:

1 Fuchsstute 18 J.	150.-
2 Kübe	550.-
1 Kalb	40.-
1 Mastschwein, geschlachtet	170.-
6 Ferkel	105.-
5 Hühner	8.-

Interessant ist das geschlachtete Schwein! Möglicherweise war die Vorbesitzerin gerade bei der Hausschlachtung, als sie von der Enteignung überrascht wird. Vielleicht weiß sie auch von der drohenden Enteignung und will schnell noch ihr Schwein schlachten und wegbringen?

Totes Inventar:

1 Dreschmaschinen (Stift)	45.-
1 Göpel	40.-
1 Pferdegesschirr	20.-
1 Ackerwagen	60.-
2 Pflüge	30.-
1 Häufpler	10.-

Baltendeutscher Wolhyniendeutscher Galiziendeutscher Gouvernementdeutscher Bessarabiendeutscher Hauländerdeutscher Buchenländer	Umsiedler	Durchschlag	Aktenzeichen <u>Pol 40/10</u>
		Niederschrift	<u>//-Umsiedler Nr. 45/09/7</u>
über die Übergabe des Grundstücks			
Der unterzeichnete Umsiedler			
Zuname:	<u>K r ü g e r</u>	Vorname:	<u>Emil (Schuster)</u>
aus	<u>Eigenfeld</u>	Kreis	<u>Ackermann</u>
hat am	<u>15.11.1941</u>	das Grundstück Nr.	
(poln. Vorbesitzer:	<u>Sofie Szejner</u>)
in	<u>Runkeln</u>	(deutsch)	(polnisch)
Kreis	<u>Posen</u>	Amtsbezirk	<u>Schlehen</u>
einstweilen zur Bewirtschaftung übertragen erhalten und an diesem Tage übernommen.			

1 schwere Egge 20.-
 1 Walze 40.-
 1 Kultivator 25.-
 1 Häckselmaschine 35.-
 1 Getreidereinigungsmaschine 25.-
 Hausmobiliar und Haushaltsgegenstände:
 nicht ausreichend,
 schlechter Zustand 45.-
 Vorräte:
 20 Ztr. Hafer, ungedroschen 160.-
 25 Ztr. Roggen, ungedroschen 200.-
 50 Zt. Kartoffeln 100.-
 Gebäude:
 Wohnhaus: Bauart: Z/P
 Zustand: mittel, 2 Zimmer, 2 Kammern
 Stall: Bauart Z/P
 Zustand: mittel, ausreichende Geräumigkeit

Scheune: Bauart aus Holz und Ziegel/P
 Zustand: mittel, ausreichende Geräumigkeit
 Brunnen: Pumpe
 Schuppen: Bauart H/P
 Zustand: mittel, nichtausreichende Geräumigkeit

Bei der Bauart steht "Z" für Ziegel, "H" für Holz und bei "P" könnte es sich möglicherweise um Putz handeln.

Dringende Bauschäden:
 1 Kachelofen, 1 Kochherd.
 Die Öfen müssen dringend renoviert werden.
 Zur vollen Ausstattung des Betriebes ist folgendes zu beschaffen:

1 schweres Pferd
 1 leichter Wagen
 1 Saat-Egge
 1 Kartoffeldämpfer (100 Liter)
 1/3 Drillmaschine (2 Meter)
 Saat- und Futtergetreide

Bemerkenswert ist, dass für Grundstück und Gebäude kein Wert angegeben wird, und dass Tiere vergleichsweise wesentlich mehr wert sind als landwirtschaftliche Geräte.

Am 30.12.1941 wird der Übergabevertrag genehmigt und von dem Umsiedler Emil Krüger, sowie A. Supplik von der Bauernsiedlung Posen G. m. b. H. unterschrieben.

Dankeschön

Elvira Schmidt, geb. Steinwand

Vor 90 Jahren bin ich in Klöstitz/ Bessarabien geboren. Ich durfte nun im Juni 2022 mit meinem Ehemann Werner und allen unseren Familienangehörigen meinen 90. Geburtstag feiern. Es hat mich sehr gefreut, dass so viele Heimatfreunde mir gratulierten. Von unserer Bundesvorsitzenden Brigitte Bornemann und der Stellvertreterin Erika Wiener kamen Glückwünsche. Herr Klaus Nitschke und seine Ehefrau Elke machten sich viel Arbeit und stellten mich und meinen Lebensweg im Mitteilungsblatt vor. Viele Glückwünsche von Heimatfreunden kamen dadurch bei mir an. Einen besonderen Glückwunsch brachten Monika und

Karl Heinz Tschritter mit dem Vortragen verschiedener Lieder auf der Trompete mit, ich war davon sehr gerührt. Vom Klöstitzer Verein gratulierten Hildegund Krispien und ihr Ehemann, sowie Hildegard Rakebrand und Ehemann. Auch kamen Glückwünsche von Hildegard Zarffs und Ehemann vom Beresina Verein. Sehr gefreut habe ich mich über den Anruf von Hilde Teurer aus Süddeutschland, sie wurde auch in Klöstitz geboren. Ihre Familie und unsere Familie wurden im Kreis Konin/ Polen angesiedelt, dort besuchten wir gemeinsam die Schule. Bei allen Gratulanten möchte ich mich auf diesem Weg ganz herzlich bedanken.

Richtigstellung

Leserbrief von Renate Kersting

Beim Lesen des Berichtes „Die Bessarabiendeutschen im christlich-jüdischen Gespräch“ von Pastor Arnulf Baumann im Juli-Heft weckten seine aufgezählten Artikel in den verschiedenen Jahrbüchern mein Interesse. Beim Aussuchen der Artikel habe ich zwei davon nicht gefunden und bin dann darauf gestoßen, dass der Bericht „Zweimal Abschied“ nicht im Jahrbuch 1968, sondern im Jahrbuch 1976 erschien. Und der Artikel „Briefe vor und nach der Flucht“ erschien nicht im Jahrbuch 1986, sondern im Jahrbuch 1985. Ich denke, dass noch mehr Mitteilungsleser sich für diese Artikel interessieren und daher ist es vielleicht gut, wenn eine Richtigstellung erfolgt.

200 Jahre Sarata – Bessarabien im Wandel



200 Jahre Sarata – Bessarabien im Wandel
64 Seiten, 12 EUR, Bestell-Nr. 1583
Buchversand des Bessarabiendeutschen Vereins

BRIGITTE BORNEMANN

Das historische und das heutige Sarata sind Gegenstand der 64 Seiten starken Broschüre mit 10 sorgfältig recherchierten Artikeln, die als Festschrift zum 45. Bundestreffen des Bessarabiendeutschen Vereins am 19.06.2022 erschienen ist. Anlass war die 200-Jahr-Feier des Ortes Sarata, der im Jahr 1822 in der südrussischen Steppe von deutschen Einwande-

ren gegründet wurde. 200 Jahre sind eine Zeitspanne, die zu einer historischen Gesamtschau für die Region Bessarabien einlädt. Dafür leistet diese Festschrift einen Beitrag, indem sie die Bedeutung Saratas für die Region früher und heute beschreibt. Ein Exkurs zu dem bessarabischen Schweizerdorf Schabo, das ebenfalls sein 200-jähriges Jubiläum feiert, gibt einen Eindruck von der Vielfalt der Kolonistendörfer.

Sarata hat etwas Besonderes, das es vor den anderen deutschen Dörfern des historischen Bessarabien auszeichnet. Nach den Ideen der Gründerväter Lindl und Werner sollte es eine urchristliche Gemeinde mit Gütergemeinschaft werden – ein Experiment, das in der Anlage des Ortes noch erkennbar ist, aber schon bald aufgegeben wurde. Was davon blieb, ist dennoch beachtlich: die erste evangelisch-lutherische Kirche Bessarabiens, die Wernerschule als einziges deutschsprachiges Lehrerbildungsseminar und das Alexanderasyl als erste und beispielgebende diakonische Anstalt Südrusslands. Heute begegnet uns in Sarata eine neue Generation Ukrainer, die ein beachtliches bürgerschaftliches Engagement entwickeln. Sarata strebt wieder eine Führungsrolle in der Region an, und es lässt sich dabei inspirieren von der Erinnerung an die deutschen Gründer des Ortes.

Ein Grußwort unseres Bundespräsidenten a.D. Horst Köhler sowie ein Grußwort der Bürgermeisterin von Sarata Victoria Raycheva runden die ansprechend gestaltete Broschüre ab.

Bessarabiendeutsche in Neustadt an der Orla und in Bad Berka



Gudrun und Hans-Joachim Blankenburg
**Bessarabiendeutsche in Neustadt an der Orla
10.11.1940 bis 26.08.1941 und in Bad Berka
14.10.1940 bis 26.08.1941**
Bad Langensalza 2022, Verlag Rockstuhl, 280 S.

Das Buch kann zum Preis von **29,95 €** zzgl. Versandkosten beim Bessarabiendeutschen Verein per Post: 70188 Stuttgart, Florianstraße 17, Tel. 0711-4400770 oder eMail: verein@bessarabien.de bestellt werden.

HARTMUT KNOPP

Trotz jahrzehntelanger Forschung unserer Historiker gibt es immer noch Lücken in unserer bessarabiendeutschen Geschichte

zu schließen. Ein solches Desiderat ist die Lagerzeit zwischen der Umsiedlung 1940 und der späteren Ansiedlung im Warthe-land und Danzig/Westpreußen. Es ist ein sehr verdienstvolles Unterfangen, dass das

Ehepaar Dipl. Ing. Gudrun Blankenburg und Dr. Hans-Joachim Blankenburg sich mit dieser Lagerzeit der Bessarabiendeutschen in Thüringen befasst haben. Der nun vorliegende Band: „Bessarabiendeutsche in Neustadt an der Orla 10.11.1940 und in Bad Berka 14.10.1940 bis 26.08.1941“ ist das 3. Buch einer kleinen Reihe, die am Ende vier Bände umfassen soll. Bereits erschienen sind Band 1: „Bessarabiendeutsche in Mühlhausen/Thüringen – Pfaffenrode 12.10.1940 bis 01.09.1941“ sowie Band 2: „Bessarabiendeutsche auf dem Eichsfeld 10.10.1940 bis 26.08.1941“.

Ausgehend von genealogischen Forschungen der eigenen Familie ist das Ehepaar Blankenburg auf Nachrichten der in verschiedenen Lagern untergebrachten Bessarabiendeutschen gestoßen. Mit intensiver Unterstützung von Sigrud Standke vom Archiv unseres Heimathauses sind viele genealogische Daten erhoben und Kontakte zu den ehemals in den Lagern untergebrachten Familien geknüpft worden. So ist ein Forschungsprojekt entstanden, das nicht nur wichtige Daten zur Familiengeschichte zusammenträgt, sondern auch in einer äußerst ansprechenden und reich bebilderten Publikation herausgekommen ist. Zahlreiche genealogische Daten wurden ermittelt und festgehalten. In den Lagern wurden Kinder geboren, es gab Todesfälle, Konfirmationen wurden durchgeführt und es wurde natürlich auch geheiratet. Nach der sowjetischen Besetzung von Bessarabien nach dem 28. Juni 1940 wurden in den deutschen Dörfern neue Bürgermeister eingesetzt, da sich die Bessarabiendeutschen ja nahezu geschlossen zur Auswanderung entschlossen hatten. Vor diesen nicht-deutschen Amtsträgern wollte aber niemand heiraten, so dass viele Eheschließungen lediglich kirchlich erfolgt sind und im Deutschen Reich vor staatlichen Standesämtern nachgeholt werden mussten. Das Interesse der Paare an einer baldigen Eheschließung war groß, da nur Ehepaare Anspruch auf einen eigenen Hof nach der späteren Ansiedlung hatten. Daher sind in dem familienkundlichen Datenmaterial des Buches auch relativ viele Trauungen aufgeführt.

Das Ehepaar Blankenburg hat sich große Mühe mit der grafischen Gestaltung und der Illustration des Faktenmaterials gemacht. Jedem Lagerort wurde ein einleitender Artikel vorangestellt mit einer Beschreibung und mit Fotografien des Lagerlebens.

Die umfangreichen genealogischen Tabellen wurden mit Bildmaterial versehen wie Ansichtskarten, Umsiedlerausweise, die schön gestalteten Konfirmationserinnerungsurkunden, sippenkundlichen Fragebögen, Heiratsurkunden, Geburts- und Taufscheinen, Zeitungsartikel, Todesanzeigen, Familienfotos, Abbildungen aus den

Lagern, Zeugnissen, Einbürgerungsurkunden und vieles andere mehr.

Die zahlreichen genealogischen Tabellen und Stammbäume reichen oft bis in die Auswanderungszeit der Bessarabiendeutschen Anfang des 19. Jahrhunderts zurück. Das in den Blankenburgischen Büchern vorgestellte Material kann daher Grundlage weiterer Untersuchungen werden.

Die vorliegende Dokumentation über die Lagerzeit der Bessarabiendeutschen in Thüringen ist ein einzigartiger Überblick einer historisch bedeutsamen Umbruchszeit, für die es in der ganzen historischen Literatur nichts Vergleichbares gibt. Es wäre sehr zu wünschen, wenn sich weitere Forscher dieses Projekt als Vorbild nähmen, auch wenn eine Vollständigkeit bei

der Vielzahl der Umsiedlungslager wohl niemals zu erreichen ist.

Dem Ehepaar Blankenburg gebührt für ihre außerordentliche Arbeit der Dank unseres Bessarabiendeutschen Vereines – und selbstverständlich auch Frau Siegrid Standke, die jahrelang in den Archiven unseres Vereines geforscht und Material aufgefunden hat.

War die Wernerschule eine Kadenschmiede der Nationalsozialisten?

Drohende Rufschädigung der Wernerschule im Jahrbuch 2023

In der Festschrift zum 45. Bundestreffen unseres Vereins am 19.6.2022 schreibt Frau Anne Seemann ab Seite 22 über die Wernerschule einen offenbar gut recherchierten Artikel.

Aber als Enkel des langjährigen Direktors Albert Mauch und Neffe seines Nachfolgers Dr. Otto Matt kann ich mit der Sicht der Verfasserin auf die „Erneuerungsbewegung in der Wernerschule“ nicht einig gehen.

Hier beschäftigt sich Frau Seemann m.E. nicht tief genug mit dem Warum, mit der immerwährenden Sehnsucht der Deutschen am Schwarzen Meer nach der Heimat der Urväter. Diese war noch stärker geworden, als in Deutschland nach den turbulenten 20er Jahren wieder Ordnung einzukehren schien, eine Ordnung, die der bessarabische Mensch auch durch seine, meist kirchlich geprägte Ordnung, gewohnt war.

Was war denn vorher?

In der Geschichte (z.B. im Buch „Sarata“ von Christian Fiess) ist doch nachzulesen, durch welche politischen Wechselbäder dieser bessarabische Mensch mühsam und stolz wieder und wieder um sein Deutschtum kämpfen musste (Großpapa: „Der Kampf ums Lesebuch“). Die so genannte Bildungsschicht, und nicht nur sie, sehnte sich förmlich nach einer verlässlichen, deutschen Zukunft in ihrer Heimat.

Das und der strenge Pietismus waren m.E. nach auch der Grund, warum sich Menschen wie der Lehrer Johannes Wagner (Jahrgang 1881) und andere seiner Generation nach der neuen, freieren Zeit sehnten. Der religiöse Überschwang der allzu eifrigen Mahnungen seiner Eltern haben den 15-jährigen Albert Mauch (Jahrgang 1867) wohl nachdenklich und empfänglich gemacht für ein neues und freieres Denken und Leben. Und so wie ihm erging es auch den anderen – sie stammten zum großen Teil aus pietistisch geprägten Familien.

Warum also sollen er – als Direktor der Wernerschule – und andere Kräfte des Lehrkörpers später diese neue Bewegung nicht unterstützt haben?

Als er 1895 das erste deutsche Lesebuch einführte, stieß er bei den pietistischen Frömmern auf großen Widerstand. Sie nannten es ein Faxenbuch, welches das Testament ersetzen wolle und sie wünschten den Schülern einen Mühlstein um den Hals und dass man sie ersäufen solle. Das Lesebuch fand übrigens Verbreitung bis in den Kaukasus hinein. Das Werk eines Konservativen?

Albert Mauchs Kampf um die deutsche Sprache ist legendär.

Ebenso bekannt ist sein Bemühen um die Gründung der Großliebentaler Mädchenschule am 22. August 1905, zusammen mit anderen mutigen Männern. Sie hatten unglaubliche Widerstände zu überwinden – eben gegen Konservative.

Nicht nur im schulischen Bereich – auch auf kulturellem Gebiet schuf Albert Mauch Bleibendes. Am 29.9.1918 gründete er den „Freien Chor in Sarata“. Hier ein Zitat aus einem Nachruf zum 100. Geburtstag: „Die Mauch'schen Chöre sind unvergessene Äußerungen im kulturellen Geschehen unserer alten Heimat“.

Zum 100sten Gründungstag Saratas 1922 schuf er das Bessarabische Heimatlied – es wird heute noch gesungen. Und im zweiten Vers heißt es: „Erhalte Du uns deutsch und rein“. Macht ihn dieser Satz verdächtig? (Vielleicht wurde deshalb der zweite Vers beim letzten Bundestreffen in Stuttgart nicht gesungen?)

Sind das die Werke eines Mannes mit konservativer Gesinnung? Heute sagt man allenfalls wohl dazu: Wertkonservativ.

Unpassend finde ich auch Frau Seemanns Bemerkung, die Wernerschule zum Multiplikator einer geistigen Verirrung zu stilisieren. Ist das Sehnen nach Ordnung und nach der Heimat der Väter eine geistige Verirrung? Sie zitiert Großpapa aus dem Propag-

anda-Blatt der Erneuerungsbewegung, wo er im September 1935 unter dem Titel „Aus der Wernerschule“ schreibt: „Gottseidank gib es noch Männer, die Sorge um unsere völkische Erziehung tief im Herzen tragen und sich mit aller Kraft dafür einsetzen, dass Mittel und Wege durch die dunkle Gegenwart in eine lichtere Zukunft gefunden werden.“ (Hat sie das Wort „völkisch“ gestört?)

Meine Interpretation (und da bin ich nicht allein!), ist, dass Großpapa die „dunkle Gegenwart“ bereits sah, und den Sieg über den National-Sozialismus als „lichtere Zukunft“ zu finden hoffte.

Hier hat Frau Seemann die Recherche wohl unterbrochen bzw. beendet. Sie meint vielleicht, die aus der Wernerschule hervorgegangenen Studenten, die während des Studiums in Deutschland wohl die Entwicklung des politischen Geschehens mitbekamen, aber die unheilvolle Entwicklung nicht erkannten, sondern nur die positiven Seiten sahen oder sehen wollten. Aber da waren sie dem Einfluss der Wernerschule längst entwachsen.

Und nun findet der Autor eines Beitrags, der im Jahrbuch 2023 erscheinen wird, ein Herr Manfred Bolte, dass die Wernerschule gar eine „Kadenschmiede der Erneuerungsbewegung“ sei. Er setzt ein Fragezeichen hinter den Titel.

Ich kenne Herrn Bolte nicht, aber ich rechne ihn zu der Generation, die im Wohlstandsfett leben und fast schrankenlose Freiheit haben. Es gehört zum Zeitgeist der Ahnungslosen, sich als nachträgliche Nazibewältiger aufzuführen und sie kramen solange in der Vergangenheit von Personen, bis sie irgendeine Unebenheit in Bezug auf die Nazizeit feststellen. Und dann wird kritisiert, dass „man“ nicht genug Widerstand geleistet habe bzw. nicht genug „anti“ war, ohne den Kontext zu beachten.

So wurde u.a. Prof. Theodor Eschenburg vom Sockel geholt, auch bei Altkanzler Helmut Schmidt hat eine junge Publizistin

kritisiert, er sei der Hitlerjugend beigetreten und nicht standfest genug gewesen. Sie nannte ihn gar einen Versager vor dem Geist der Demokratie.

Ich muss mein Urteil über Herr Bolte nach meinem Besuch auf seinem Blog teilweise revidieren. Mich verwundert nun umso mehr die Tatsache, dass dieser hochgebildete Wissenschaftler als Mitglied der

Historischen Kommission nicht oder nur oberflächlich die auch emotionalen Beweggründe, nicht nur die aus der pädagogischen Sicht, in Erwägung zog. Er schöpft m.E. fast nur aus wissenschaftlichen Quellen, z.B. Wikipedia.

Ich habe die Quellen bei Wikipedia nicht angezapft, sondern mein Empfinden zum Ausdruck gebracht. Hoffentlich hatte die

Redaktion des Jahrbuchs 2023 kritisch genug geprüft, denn das Jahrbuch war vor meinen Einlassungen bereits im Druck. Interessant wäre zu wissen, ob auch die Historische Kommission von Herrn Boltes Arbeit Kenntnis hatte und keine Einwände fand.

*Kurt Winger, Remshalden
21.06.2022 überarb. am 29./30.08.2022*

Leserbrief von Dietrich Fieß

**Zum Artikel „Zum Verhältnis von Deutschen und Juden in Bessarabien“,
in MB 08-2022 Seite 15.**

Dietrich Fieß sendet uns ergänzende Analysen zur Einordnung seiner bereits in MB 08-2022 veröffentlichten Texte. Das Folgende ist eine autorisierte, stark gekürzte Fassung. Wir weisen darauf hin, dass Leserbriefe die Meinung der Leser wiedergeben, nicht die der Redaktion.

Die Redaktion.

Der Antisemitismus der Bessarabiendeutschen wurde nach dem Krieg nicht kritisch hinterfragt, erst recht nicht aufgearbeitet. Dies hing damit zusammen, dass die Lagerbildung der bessarabiendeutschen Gesellschaft, die sich lange vor der Umsiedlung 1940 schon in den zwanziger Jahren abzeichnete und zunehmend verfestigte, nach Flucht und Vertreibung nicht beigelegt werden konnte. [...]

Die Differenzierung von der agrarisch strukturierten Provinzbevölkerung zu einer zunehmend städtisch-urban geprägten Gesellschaft mit arbeitsteiligem Handwerk und beginnender Industrialisierung erforderte eigentlich, sich ohne Rücksicht auf ethnische Zugehörigkeit zu vernetzen, was zunächst jedoch als Zumutung empfunden wurde. Obwohl es dazu schon Ansätze gab – wie z.B. die Produzenten und Handelsvertreter landwirtschaftlicher Maschinen in den deutschen Dörfern zunehmend auch Kundschaft aus den anderen Bevölkerungsgruppen bekamen, denn sonst wäre ein größerer Umsatz mit steigenden Gewinnen gar nicht denkbar gewesen. Aber das waren Anfänge. Die Vertreter dieser offenen Handelsbeziehungen waren denn auch viel liberaler – oft Kaufleute und Unternehmer wie Karl Rüb oder die Familie Heer, aus der Ingenieur Prof. Dr. Oskar Heer hervorging, der nach dem Studium der Nachrichtentechnik nicht mehr aus Berlin zurückkehrte. Obwohl er im Krieg der Chef des Nachrichtendienstes Heer Ost war, erhielt er 1952ff. den Auftrag der Bundesregierung, die DFS Deutsche Flugsicherung aufzubauen. Dies gelang ihm auf anspruchsvollem Niveau, so dass er hoch dekoriert etwa 1966 in den Ruhestand

ging. Diese Einzelbeispiele stehen für viele andere.

[...] Doch bei den Bessarabiendeutschen wurden die liberalen Repräsentanten verdrängt. [...] Das Hilfswerk, das Karl Rüb 1945 in Stuttgart einrichtete, wurde zunehmend von den alten Repräsentanten der „Erneuerungsbewegung“ unterminiert, was seinen Höhepunkt darin fand, dass Rüb 1951 aus dem Amt seiner Organisation, die er aufgebaut hatte, ohne Rücksicht auf seine Verdienste verdrängt wurde. Als Platzhalter wurde zunächst Prof. Kalmbach in den Vorsitz gewählt, der dieses Amt versehen durfte, bis Dr. Otto Broneske als der definitive Nachfolger beruflich von Hannover nach Stuttgart wechseln konnte und nun den Vorsitz der „Landsmannschaft der Bessarabiendeutschen“ bis in die 70er Jahre hinein übernahm.

Die Geschichte dieser personellen Querelen ist bis heute nicht zufriedenstellend aufgearbeitet. So findet sich in der Literatur des BdtV bis hin zu einer biographischen Notiz in Wikipedia zu Karl Rüb kein kritischer Ansatz, der belegen könnte, dass die Hintergrundgeschichten inkl. der politisch (rechts-) extremen Positionen der „Erneuerungsbewegung“ auch nur annähernd aufgearbeitet worden wären. [...] Es ist an der Zeit, die damals heftig umstrittenen, bis heute nicht befriedigend geklärten Vorgänge im historischen Rückblick ohne falsche Tabus anzusprechen und in einem offenen Diskurs zu debattieren, um zu einer angemessenen Würdigung und objektiven Wertung zu gelangen, soweit sie überhaupt möglich ist.

[...] die Motivation, warum die nostalgisch verbrämte Geschichte der Bessarabiendeutschen bis heute nicht hinrei-

chend erforscht ist und vor allem nicht aus der möglichen objektiv orientierten Perspektive der Nachgeborenen gewertet und gewürdigt wird: Der Blick zurück auf die „Heimat am Schwarzen Meer“ ist emotional geprägt von dem Verlustgefühl der Heimat, die man zwar mit der Umsiedlung freiwillig verlassen, aber mental nicht wirklich „aufgegeben“ hat: Insofern handelt es sich auch nicht um echtes „Heimweh“, das gefühlsmäßig die Verbundenheit mit den prägenden sozialen Netzwerken ausdrückt, in die man zurückkehren möchte [...]. Da dies jedoch nicht möglich ist, weil die gesamte ethnische Minderheit der Deutschen 1940 Bessarabien verlassen hat, ist dieses „Heimweh“ in Wirklichkeit eine abstrakte Größe – Heimweh nach einem verlorenen Paradies, das es so nie gab, wie man es sich im Gedankenspiel ausmalt und theoretisch verbrämt. Diese Art von Rückblick hat etwas Abstraktes, erweist sich als künstlich filtriert – ein Substrat von ideellen Vorstellungen, die hineininterpretiert werden, also Ersatz- und Wunsch-Projektion. [...]

Dies ist umso bedauerlicher, als es in unserer Zeit auf der Basis der freiheitlich-demokratischen Verfassungsordnung selbstverständlich sein sollte, ohne Scheu die als Belastung empfundene Vergangenheit frei von Tabus zu erforschen, kritisch zu werten, Vergehen gegen die Menschenrechte offen zu benennen und sich davon in aller Entschiedenheit zu distanzieren. Gerade unsere Sozialisation in der Demokratie der Nachkriegszeit gebietet es uns, die Lebensentwürfe unserer Vorfahren zwar nicht zu verurteilen, sie jedoch auch nicht nostalgisch zu verbrämen, sondern in ihrer Zeitgebundenheit möglichst wahrheitsgetreu zu erfassen und darzustellen. Wir sind es unseren Kindern schuldig, so ehrlich wie möglich ihre Fragen nach der Vergangenheit zu beantworten und ihnen damit auch ethische Maßstäbe für ein selbstbestimmtes, verantwortungsvolles Verhalten in der Gegenwart zu vermitteln.

Da viele der Nachgeborenen sich immer noch verpflichtet sehen, an den Traditionen der patriarchalischen Vorfahren festzuhalten, die es gebieten, keine kriti-

schen Forschungen zuzulassen im Sinne des 4. Gebotes: „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf dass du lange lebest in dem Lande, das dir der Herr, dein Gott, geben wird.“ Oder auch gemäß dem alten lateinischen Sprichwort „de mortuis nihil nisi bene“ ist der BdtV gut beraten, die auch heute noch als belastend empfundenen Forschungsfelder einer neutralen Instanz anzuvertrauen. Hier kann die neu besetzte Historische Kommission ihrer Aufgabe gerecht werden, die Forschung nicht abzublocken, sondern sie kompetenten, professionellen Historikern oder Soziologen einer Universität anzuvertrauen. Dem BdtV obliegt es, die Forschungsgelder zu beantragen, die für solche Projekte zu erhalten sind. Die Forschungsergebnisse mögen dazu beitragen, die ohnehin abgeschlossene Siedlungsgeschichte der Deutschen am Schwarzen Meer in all ihren Facetten und Licht- und Schattenseiten differenziert zu vermitteln. Gelingt dies, wird auch ein wesentlicher Beitrag geleistet, die schwarzen Seiten der belasteten Beziehungen zwischen den verschiedenen Ethnien in Bessarabien, insbesondere den Antisemitismus, als aufgearbeitet zu betrachten.

Gemeinsam Gutes tun



MARION MICHEEL,
GEB. SCHNEIDER

Unter diesem Motto hat die Fürstenwalder Aus- und Weiterbildungszentrum gGmbH im Rahmen ihres 30 + 1-jährigen Firmenjubiläums eine große Tombola veranstaltet. Zu gewinnen gab es dabei nicht nur für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Der Erlös aus dem Verkauf der Lose kommt unter anderem einem Waisenhaus in der Ukraine zugute.

Über unsere Kollegin Marion Micheel konnten wir mit Werner Schabert und seiner Frau Samanta Kontakt aufnehmen. Beide kennen nicht nur von ihren Reisen Menschen, die auf Hilfe angewiesen sind. Schnell war die Idee, die Gemeinde Sarata in den

Mittelpunkt dieser Spendenaktion zu stellen, geboren.

Zu Sarata, der Stadt im ehemaligen Bessarabien, die in diesem Jahr 200 Jahre alt wird, hat Marion Micheel eine persönliche Beziehung. Hier lebte ihre Großmutter Lydia Schneider in der Familie ihrer Schwester Maria Stuhlmüller. Sicher waren sie jeden Sonntag in der wunderschönen Kirche, dem Dom in der Steppe, die Marion Micheel ebenfalls bei ihrer Reise im Jahre 2010 auf den Spuren ihrer Vorfahren besuchen konnte.

Für die Firmenmitglieder waren dies alles neue Informationen und so wurde während dieser Spendenaktion auch Geschichte vermittelt.

Ein Roll-up Aufsteller mit Fotos aus Sarata, den Familien und einer geografischen Einordnung wurde angefertigt und stand neben der Losbox.

Die kurze emotionale Einführung während der Firmenveranstaltung machte alle Anwesenden mit den Familien Bajukli und Uzonov bekannt, bei denen neben den fünf eigenen auch sechs Waisenkinder aufwachsen.

Die Tombola erbrachte einen Erlös von 715€, den wir den Familien zusenden werden.

Inzwischen hat das Geld die Familien erreicht und sie konnten, mit einer kleinen Zulage, einen Herzenswunsch der Kinder erfüllen. Da wahrscheinlich auch im nächsten Schuljahr Online-Unterricht stattfinden wird, war ein guter Computer für alle sehr wichtig. Wir freuen uns für die Familien und deren Kinder sehr!

Wir werden mit beiden Familie in Verbindung bleiben und sie weiter begleiten.

Wiedergefunden

HELGA SPRECHER

Wir alle, die wir in Bad Cannstatt zum Bundestreffen 2022 angereist waren, freuten uns, nach langer Pause wieder einmal viele alte Bekannte von Nah und Fern treffen zu können.

Das Rahmenthema, „200 Jahre Sarata – Bessarabien im Wandel“, führte uns zurück zu den Gründungsjahren und stellte sich der Frage, was tut sich in Sarata? Allgegenwärtig war das Thema Krieg in der Ukraine, wie geht es in den Menschen in Bessarabien, wie können wir helfen? Wo sind bestimmte Personen?

So stellte sich auch die Frage nach Wegbegleitern. Aus den Anfangsjahren vielen bekannt ist Tanja Simantschuck aus Akkerman, die mit Herrn Kelm über 25 Jahre hinweg unermüdlich mit uns unterwegs war, übersetzte und uns vieles zeigen konnte.

Mit Tanja Simantschuck aus Akkerman



Lilli und Waldemar Remann



Ich habe sie nach Jahren wiedergefunden. Das Anwählen einer Telefonnummer, die ich auffand, brachte sie mir ans Telefon. Seither stehen wir über WhatsApp in Verbindung. Sie war von Akkerman nach Odessa umgezogen, deshalb und auch krankheitsbedingt verlor sich ihre Spur. Lange blieb sie mit ihrem Mann noch in Odessa, bis auch sie die Stadt verließ und nach Bulgarien ging. Sie lässt alle herzlich grüßen und ist immer noch unsicher, ob sie nicht doch noch nach Deutschland kommen soll.

Wer aber kennt Lilli und Waldemar aus Leipzig/Bessarabien nicht? Die Anreise über Besarabasca führte immer erst durch Leipzig. Zwischenstation wurde bei Remanns gemacht. Sie haben uns immer freundlich empfangen und bewirbt, und manch einer durfte bei ihnen im Haus wohnen.

Auf dem Bundestreffen konnte die Frage nach ihnen beantwortet werden. Sie leben mit der Familie der Tochter in Dortmund. Egon und ich, wir machten uns auf den Weg, sie dort zu besuchen und trafen sie in ihrer gemieteten Wohnung an. Sie sind froh, hier in Sicherheit zu sein und hoffen mit uns auf ein Ende des Krieges.

Zum Jubiläum in Leipzig bedankten wir uns mit einer Ehrenurkunde:

Zum 200-jährigen Gründungsjubiläum von Leipzig/Serpnewoje sprechen wir Euch unseren besonderen Dank dafür aus, dass ihr immer für die Bessarabiendeutschen, die Leipzig-Serpnewoje besucht und besuchen, als Ansprechpartner da seid.

Vielen Dank für die schönen Stunden, die wir in Eurem Garten mit gutem Essen erleben konnten. Ihr habt uns die Heimat unserer Eltern lebendig werden lassen.

Für die Zukunft wünschen wir Euch Glück und Gesundheit, und wir hoffen, dass wir uns noch oft wiedersehen werden.

Jetzt haben wir uns hier in Deutschland wieder gesehen, wir möchten euch etwas zurückgeben von dem, was ihr für uns gabt. Vielleicht ruft euch der eine oder andere an oder wird sich mit euch treffen.

Die Kontaktdaten sind bei uns:
Helga und Egon Sprecher
Die Wörth 11
34369 Hofgeismar
Tel. 05671 4171
euhsprecher@t-online.de

Ein Bessaraber aus Santa Barbara in Kalifornien – Teil 9b

Teil 9a finden Sie im Mitteilungsblatt Mai 2022, Seite 6 ff.

WINAND JESCHKE

Die Überfahrt

Noch vor sieben Uhr morgens mussten wir am 7. Oktober mit unseren Koffern an einer Sammelstelle im Lager sein. Danach wurden wir mit Lastwagen und Bussen zum Bahnhof gebracht. Da stand schon ein Zug nur für die Auswanderer bereit. Während die Leute noch einstiegen und sich von Verwandten und Freunden verabschiedeten, kamen auch ein paar Fotografen, um Bilder zu machen. Mein Vater verhandelte mit einem dieser Männer. Der Preis war hoch, aber da es das letzte Andenken von Deutschland war, ließ Vater ein Familienbild machen, bezahlte und gab dem Fotografen die Anschrift von Onkel Oskar Mann in Növenthien. Für die nächste Viertelstunde war noch reges Treiben auf dem Bahnsteig, bis die Lokomotive endlich anzog und wir auf dem Wege nach Bremerhaven waren.

Noch am frühen Vormittag hielt der Zug in der Nähe eines Schiffes. Das Schiff hieß „General M. L. Hershey“, ein Truppentransporter mit 13.000 BRT. Dieses Schiff hatte wahrscheinlich amerikanische Truppen nach Deutschland gebracht, und nahm jetzt Auswanderer nach Amerika mit.

Um 14 Uhr stach das Schiff in See, und bevor es dunkel wurde, sahen wir noch die Küste von England. Im Englischen Kanal war die See noch einigermaßen ruhig, aber später in der Nacht merkte man schon durch das Schaukeln, dass da hohe See sein musste. Wir kamen in den Atlantischen Ozean.

Am nächsten Tag wurde über Lautsprecher meine Registrierungsnummer 648 ausgerufen. Ich sollte mich im Büro in der dritten Etage zum Dienst melden. Mir wurde eine Arbeit in der Krankenhausabteilung zugeteilt. Mein Arbeitstermin wurde von 16:30 Uhr bis Mitternacht festgelegt.

Den ganzen Tag wurden Nummern in verschiedenen Sprachen ausgerufen, um Leute zu unterschiedlichen Arbeiten heranzuziehen. Mein Vater musste eine Fläche auf dem Deck sauber halten. So wie ich sehen konnte, waren es nur Männer die zur Arbeit gingen. Die Frauen durften in ihrem Quartier bleiben.

Unterkunft auf dem Schiff

Auf diesem Schiff befanden sich etwa 1.400 Menschen verschiedener Nationen, die sich in der neuen Heimat eine Exis-



Familie Jeschke - Abschiedsbild – Voller Hoffnung

tenz aufbauen wollten. Männer und Frauen lebten getrennt in großen Räumen unter Deck. Der Raum, in dem ich war, fasste mehr als 150 Männer. Der Raum war voll mit vierstöckigen Betten. Das obere Bett wurde als Gepäcktrage gebraucht, Koffer und sonstige Sachen kamen da hinauf. Der im unteren Bett schlief, schob seinen Koffer unter das untere Bett. Manchmal, wenn ich mich fertig machte, um zur Arbeit zu gehen, kam der junge Mann, der unter mir schlief von der Arbeit, und war von oben bis unten mit weißer Ölfarbe beschmiert. Ich versuchte einmal, mit ihm zu reden, um herauszufinden wo er arbeitete, aber er konnte kein Deutsch

Das Bett über mir war leer. Unser Raum lag etwa in der Mitte des Schiffes. Bei stürmischem Wetter, wenn das Schiff stark schaukelte, war es trotzdem nicht zu schlimm. Meiner Mutters Quartier war verhältnismäßig weit vorne, und die Frauen fühlten das Stampfen im Bug des Schiffes sehr. Wie mir gesagt wurde, sollen fast alle Frauen seekrank gewesen sein. Da war auch eine 80-jährige Oma im Raum, die wollte nur sterben, aber sie hat die Reise auch überlebt.

Scheinbar gab es schon am Anfang bald viele seekranke Leute. Nach den ersten paar Tagen, wenn ich in den großen Speisesaal kam, war nur noch wenig Betrieb. Der Koch hatte für hunderte Leute gekocht, aber es waren selten mehr als ein paar dutzend Leute zum Essen da. Zum Mittag gab es oft gekochte Wiener Würstchen auf länglichen amerikanischen Brötchen. Die Tische und Bänke waren am Fußboden fest gemacht und somit unbeweglich. Am Anfang aß ich von einem Teller. Nach einer Weile zog ich es vor, mein Brötchen und Würstchen in die Hand zu nehmen, weil mir mein Teller samt dem Würstchen durch das starke Wogen des

Schiffes plötzlich vom Tisch gesaut war und am anderen Ende des Raumes landete.

Stürmische See

Am fünften Tag kamen wir in einen Sturm, und das Schiff fing gewaltig an zu schaukeln. In der Krankenhausabteilung arbeitete ich die ersten vier Tage mit einem anderen Deutschen in meinem Alter. Wir schrubbten die Fußböden mit einer Desinfektionslauge und wuschen mit klarem Wasser nach. Diese Arbeit war nicht schwer, musste aber jeden Tag gemacht werden. So um den fünften Tag kam ein Italiener als mein Arbeitspartner.... Der Italiener, 28 Jahre alt, sprach gut Deutsch. Er erzählte mir, dass er zwei Jahre beim deutschen Kommiss war, und so erzählte ich ihm auch einiges von mir.

Am sechsten Tag war der Sturm so stark, dass alle Türen zum oberen Deck geschlossen wurden. Das Schiff stampfte schwer. Es rollte manchmal so stark von Seite zu Seite, dass man auf dem Fußboden ausrutschte wenn man sich nicht festhielt. Jemand sagte, dass die Wellen vorne über dem Bug gingen. Auch mein italienischer Kollege und ich hatten Schwierigkeiten, unsere Arbeit zu machen. Normalerweise mussten wir unsere Waschbrühe während der Arbeit zwei bis drei Mal hinten am Heck über die Reling gießen. Auch heute bei dem gewaltigen Sturm war es keine Ausnahme; obwohl alle Türen nach außen geschlossen waren, mussten wir hinaus... Jemand machte eine Tür am hinteren Deck auf, und wir eilten im fürchterlichen Sturm mit unseren Kübeln voll Brühe zur Reling. Die Gischt der Wellen kam wie Regen auf uns nieder, aber wir erledigten die Entleerung unserer Gefäße trotz Wind und Wanken des Schiffes. Wir waren beide heilfroh wieder im Inneren des Schiffes sein.

Die Fortsetzung erscheint in einer der nächsten Ausgaben



Abbildung 21 Auswanderungsschiff

Quelle: Internet 29.09.2021: General M. L. Hershey - Bing images

Wer? Wo? Wann? Bildinformationen gesucht

In unserem Bildarchiv werden immer wieder Bilder abgegeben (meist aus Nachlässen), zu denen wir keine näheren Informationen haben. Diese möchten wir unter dieser Rubrik von Zeit zu Zeit veröffentlichen. Bei diesen Bildern handelt es sich um kartonierte Bilder, die ziemlich alt sind. Dennoch wollen wir einen Versuch wagen, um vielleicht doch noch Näheres darüber zu erfahren.

Wenn Sie etwas zu diesen Bildern sagen können, bitten wir Sie, sich bei Herrn Keller zu melden (mail: keller@bessarabien.de oder per Post an den Bessarabiendeutschen Verein e. V., Florianstraße 17, 70188 Stuttgart).

Vielen Dank!

Foto Nr. 1



Foto Nr. 2



Foto Nr. 3



Identitätsfindung im Streit der Kulturen

Muttersprache gegen Landessprache?

KARINA BEIGELZIMER, ODESSA

Alle Menschen – so auch ich – definieren sich über ihre Sprache. Sie beeinflusst und spiegelt die Mentalität des Menschen und sein Denken.

Derzeit findet in meinem Land nicht nur ein Kampf auf dem Schlachtfeld, sondern gewissermaßen auch ein „Kampf der Kulturen“ statt. Dies reicht von der Zerstörung von Gebäuden und Kulturdenkmälern, dem Entfernen ukrainischer Literatur aus den Bibliotheken bis zum Raub einmaliger Kunstschätze. Die Russen drängen der Bevölkerung in den besetzten Gebieten ihre Sprache und ihre Kultur auf. Alles Ukrainische soll ausgeradiert werden. Beispielsweise werden Schüler dort gegen die Ukraine aufgehetzt. Grundsätzlich behauptet die russische Seite, die Ukraine habe gar keine eigene Kultur und das Ukrainische sei nur ein russischer Dialekt, womit die ukrainische Sprache als „zweitklassig“ und „minderwertig“ dargestellt wird. Dabei ist die Ukraine eine Nation mit einer mehr als tausendjährigen Geschichte. Kyiv war bereits eine große Metropole, als Moskau noch nicht einmal ein Dorf war.

Von ukrainischer Seite gibt es aus Protest eine Gegenbewegung: Alles Russische wird kategorisch abgelehnt. Doch dies führt zu einigen Herausforderungen.

Besonders sichtbar werden diese im Bereich der Sprachen, denn die Muttersprache vieler Ukrainer ist aus historischen Gründen Russisch, auch meine. Gleichzeitig ist Ukrainisch die alleinige Amtssprache meines Landes. Selbstverständlich beherrsche ich sie neben drei weiteren Sprachen. Ebenso wie die meisten Ukrainer/innen bin ich mit dem Russischen wie mit dem Ukrainischen gleich vertraut.

Gleichzeitig fällt mir in den vergangenen Monaten auf, dass sehr viele – insbesondere auch jüngere Menschen – sich jetzt bewusst auf Ukrainisch unterhalten und man diese Sprache nun viel öfter hört. Dieser Trend wird auf Streaming-Plattformen und YouTube deutlich, auf denen das Interesse an ukrainischsprachigen Inhalten wächst.

Seit dem 24. Februar wird die russische Sprache in der Öffentlichkeit immer weniger gesprochen. Daneben gibt es beispielsweise Forderungen, in der Schule kein Russisch oder nicht mehr auf Russisch zu unterrichten. In vielen Städten hat man eine entsprechende Entscheidung schon getroffen. In Odessa wird diese Frage im August diskutiert. Und so mancher möchte am liebsten gleich die

gesamte russische Kultur aus der Ukraine verbannen.

Viele Menschen in Odessa waren früher positiv gegenüber Russland eingestellt. Erst nachdem Putin 2014 die Krim annektierte, begann sich diese Stimmung zu verändern. Seit diesem Jahr hat sich die Lage radikal gewandelt. Nicht einmal fünf Prozent der Bewohner der Stadt sind noch prorussisch. Odessa war immer ein Zusammenspiel aus verschiedenen Kulturen, ein Mosaik unterschiedlicher Mentalitäten. Künftig wird ein Teil, die russische Sprache, vielleicht fehlen.

Putin sagt, er wolle uns „beschützen“. Beschützen – wovon? Meine Freunde und ich wurden nie wegen der russischen Sprache diskriminiert. Die Ukraine ist ein demokratisches und tolerantes Land, in dem viele Nationen friedlich miteinander leben.

Und dennoch schämen sich viele Ukrainer jetzt, wenn sie Russisch sprechen, weil sie nicht für Russen gehalten werden wollen. Ich kann es auch nachvollziehen, wenn es jetzt in der Ukraine Menschen gibt, die für sich entscheiden, nichts mehr mit der russischen Sprache zu tun haben zu wollen, weil die Wunden, die der Krieg verursacht, einfach zu tief sind.

Ein innerer Kampf um die Sprache

Über Anne Frank weiß man, dass sie ihre Muttersprache Deutsch im Exil in Amsterdam ablegte und ihr berühmtes Tagebuch auf Niederländisch schrieb. Viele russischsprachige Ukrainer lehnen jetzt aus ähnlichen Motiven ab, Russisch zu sprechen. Dadurch wollen sie sich abgrenzen von der Sprache der russischen Invasoren, die ihre Wohnungen zerstören, sie aus ihrer Heimat vertreiben und durch die sie vielleicht sogar Nachbarn, Bekannte, Freunde und Familienangehörige verlieren. Diese Entscheidung muss aber jeder für sich selbst treffen.

Sollte man keine Symphonien von Tschai-kowski mehr anhören und keine Bücher von Tolstoi mehr lesen, nur weil Putin einen barbarischen Vernichtungskrieg gegen die Ukraine führt? Ich stelle mir immer wieder diese Fragen und kann keine Antwort darauf finden. Ein Teil meiner Seele weigert sich, sich dies zu verbieten, ein anderer lehnt aber alles ab, was mit Russland zu tun hat.

Obwohl ich jetzt jeden Tag Ukrainisch spreche, wird meine russische Sprache, die nun mal meine Muttersprache ist, durch diesen Krieg nicht einfach verschwinden. Sie ist ein wesentlicher Teil von mir. Warum sollte ich meine Mutter-

sprache wegen des Krieges verleugnen? Würde ich dies tun, würde ich einen wesentlichen Teil meiner Identität aufgeben und Putin hätte genau das erreicht, was er wollte. Für mich ist es kein Widerspruch, wenn ich im Alltag Russisch und Ukrainisch spreche, mich aber zu hundert Prozent als Ukrainerin fühle und unsere Kultur gegen die zerstörerische, hasserfüllte Ideologie des Kremls verteidige. Wir wollen von Russland nicht beschützt, sondern von seinem Terror befreit werden.

Persönliche Prägung durch Fremdsprachen

In meiner Familie gab es schon immer ein großes Interesse an verschiedenen Sprachen und Kulturen – und ich habe diese Begeisterung geerbt. Meine Großmutter war Ukrainisch-Lehrerin und hat meiner Mutter und mir die Liebe zu dieser schönen Sprache weitergegeben. Mein Urgroßvater Koppel Lyubarskiy war Professor für Germanistik und leitete bis zu seinem Tod 1972 die Abteilung für Fremdsprachen des Staatlichen Pädagogischen Instituts in Odessa. Er starb vor meiner Geburt. Aus den Erzählungen meiner Mutter lernte ich seine interessante Biografie und seine Liebe für die deutsche Sprache kennen. Er war während des Ersten Weltkriegs in Kriegsgefangenschaft geraten, aus der er bald freikam, um anschließend in Brüssel zu studieren.

Mich hat es immer fasziniert, warum er sich, vor allem als Jude, auch nach dem Zweiten Weltkrieg mit der deutschen Sprache beschäftigte. Wir hatten zu Hause viele Bücher auf Deutsch. Es waren diese geheimnisumwitterten antiquarischen Raritäten, die das Faszinosum einer „Terra incognita“ in sich bargen. Das wollte ich unbedingt entschlüsseln. So begann ich, in Odessa Germanistik zu studieren und später Deutsch als Fremdsprache zu unterrichten.

Es macht mich glücklich, wenn ich junge Menschen in deutscher Sprache unterrichte und ihnen Werte wie Toleranz und Weltoffenheit vermitteln kann. Ich möchte mit meinen Schülerinnen und Schülern die Neugierde auf andere Länder und Kulturen teilen. Möchte ihnen beibringen, dass sie Mosaikstücke anderer Kulturen in sich aufnehmen können, ohne dabei die eigene Identität aufzugeben. Im Gegenteil: dass die eigene Identität sogar geweitet wird durch einen zusätzlichen Reichtum an Sprachen und Kulturen. Ich vermittele somit gerade das Gegenteil des nationalistischen und egozentrischen Weltbilds Putins, das alles

Fremde bekämpfen und ausrotten möchte.

Für mich blüht ein Land im friedlichen Austausch mit anderen Nationen auf, wenn die Menschen sich gegenseitig achten und voneinander lernen wollen. Ich

betrachte die Ukraine als Teil der großen europäischen Familie mit einem gleichberechtigten Platz innerhalb der Weltgemeinschaft – eine Ukraine, die vielfältig ist mit all den Kulturen und Sprachen, die sie in sich vereint.

EU-Kandidatenstatus: Reformen nötig trotz Krisenzeiten

Nach acht Jahren der Umsetzung des Assoziierungsabkommens mit der EU hat Moldau den Status eines EU-Beitrittskandidaten erhalten, ohne dies geplant oder vorbereitet zu haben. Diese positive Veränderung des Status des Landes gegenüber der EU setzt es zusammen mit der Ukraine auf die Liste der Länder, die für die Aufnahme von Beitrittsverhandlungen in Frage kommen, sobald die Vorbedingungen erfüllt sind.

Die moldauische Verwaltung muss 13 Bedingungen erfüllen und die EU-Kommission wird die Fortschritte bis Ende 2022 überprüfen, um zu entscheiden, wie es weitergehen soll. Die moldauische Regierung ist optimistisch, dass sie die geforderten Maßnahmen umsetzen kann, zumal einige davon, wie die Justizreform, bereits Teil ihrer internen Reformagenda sind. Der Fortschritt in den Beziehungen zur EU wird jedoch durch die große Unzufriedenheit der Öffentlichkeit mit der sozioökonomischen Situation getrübt, die auf die zahlreichen Krisen zurückzuführen ist, um deren Bewältigung sich die Regierung bemüht.

Derzeit sind die Aussichten für Moldaus EU-Kandidatur kaum vorhersehbar. Die jüngsten Umfragen bestätigen, dass die Regierungspartei (Party of Action and Solidarity) nur 22,6% Zustimmung hat, während die Opposition aus Kommunistischem und Sozialistischem Block 26,3% der potenziellen Stimmen auf sich vereinigt. Dies bedeutet, dass der öffentliche Druck auf die Regierung sehr hoch ist, Reformen durchzuführen und gleichzeitig die Verpflichtungen im Zusammenhang mit der EU-Kandidatur einzuhalten. Gleichzeitig darf sie die alten und dringenden Probleme nicht aus den Augen verlieren, die durch die immer wieder auftauchenden Krisen, insbesondere durch die anhaltende russische Aggression gegen die Ukraine, verschärft werden. Vor dem Hintergrund der sozioökonomischen Schwierigkeiten ist das Interesse an der Umsetzung der dringenden Strukturereformen (Justiz, Korruptionsbekämpfung, usw.) in der EU vielleicht größer als bei den moldauischen Bürgern, die mit steigenden Lebensmittel- und Energieprei-

sen konfrontiert sind. Die größte Herausforderung für die Regierung besteht darin, die Reformen voranzutreiben, von denen viele auch Teil der EU-Auflagen sind, und gleichzeitig die Verschlechterung der Lebensbedingungen aufzuhalten, die die Pro-EU-Sympathien der Öffentlichkeit trüben könnten.

Trends in den Beziehungen zwischen EU und Moldau

Im Gegensatz zu den vorherigen Rahmen bietet die EU-Kandidatur die Möglichkeit, Moldau innerhalb größerer regionaler Synergien der EU-Erweiterung einzubinden und so die Sympathien der Öffentlichkeit für die von Russland kontrollierte Eurasische Wirtschaftsunion zu verringern. Zu diesem Zweck muss die derzeitige Regierung hartnäckig bleiben und die aktuellen Notlagen lösen. Je weniger sie die Missstände in der Bevölkerung lindert, desto mehr riskiert sie, ihre eigene und damit auch die Legitimität der EU zu beschädigen, die alles auf die derzeitige moldauische Regierung zu setzen scheint. Letztere ist sich bewusst, dass sie ohne die EU nicht in der Lage gewesen wäre, die meisten der Krisen zu bewältigen, mit denen sie seit ihrem Amtsantritt im Juli 2021 konfrontiert war.

Ausblick

Im besten Fall könnte laut moldauischer Regierung der Beitrittsdialog bereits 2024 beginnen. Die zahlreichen Krisen wie die hohe Inflation, die Energieprobleme und der Zustrom von Flüchtlingen schmälern jedoch die Popularität der EU-freundlichen Regierungspartei und könnten sogar die Popularität der EU bei den Bürgerinnen und Bürgern beeinträchtigen, trotz der umfangreichen EU-Hilfen. Die Regierung muss sicherstellen, dass die Erfüllung der EU-Bedingungen, die transparente und inklusive Priorisierung interner Reformen und die effiziente Bewältigung der aktuellen Krisen perfekt aufeinander abgestimmt sind.

Der Monatsspruch September 2022

*Gott lieben,
das ist die allerschönste Weisheit.*

Sir 1,10

ANDREA AIPPERSBACH

Das Buch Jesus Sirach gilt manchem Leser als eines der Orchideenbücher der Heiligen Schrift – unbekannt, geheimnisvoll, aber auch schön. Das Buch ist Teil der sogenannten Apokryphen, die nach Martin Luther „der Heiligen Schrift nicht gleich gehalten und doch nützlich und gut zu lesen sind.“

Es wurde im 2. Jahrhundert v. Chr. auf Griechisch – der damaligen Weltsprache – aufgeschrieben. Das Buch Sirach findet sich im griechischen Alten Testament (der sogenannten Septuaginta), aber nicht in der hebräischen Bibel. Als Luther die Bibel übersetzte, legte er den hebräischen Text zugrunde, und daher gehört Sirach ursprünglich nicht in die Lutherbibel, sondern erst seit der neuen Übersetzung von 2017. In der katholischen Einheitsübersetzung ist Sirach hingegen zu finden, und auch für orthodoxe Christen ist dieses Buch ein normaler Teil des Alten Testaments.

Sirach gehört zur „Weisheitsliteratur“. Es enthält – so ist es der Vorrede zu entneh-

men – Sprüche des eigenen Großvaters. Der Enkel überträgt die Sprüche und Weisheitsworte seines Großvaters aus der hebräischen Tradition in die griechische Lebenswelt. Im Deutschen klingt der Beginn des Buches betörend schön:

„Alle Weisheit kommt von Gott dem Herrn und ist bei ihm in Ewigkeit. Wer kann sagen, wie viel Sand das Meer, wie viel Tropfen der Regen und wie viel Tage die Welt hat? Wer kann erforschen, wie hoch der Himmel, wie breit die Erde, wie tief das Meer ist? Wer kann Gottes Weisheit ergründen, die doch allem voraufgeht? Denn seine Weisheit ist vor allem geschaffen; sein Verstand und seine Einsicht sind von Ewigkeit her. Das Wort Gottes in der Höhe ist die Quelle der Weisheit, und sie verzweigt sich in die ewigen Gebote. Wem sonst wäre die Wurzel der Weisheit aufgedeckt, und wer könnte ihre geheimen Gedanken erkennen?“

Verse aus dem Buch Sirach finden sich bei uns auf so manchem Türsturz oder Balken eines Hauses. Sie liegen Hochzeits- und Beerdigungspredigten zugrunde. Und zwei unserer bekanntesten Gesangbuchlieder – „Nun danket alle Gott“ und „Nun danket all und bringet Ehr“ – wurden durch Sirach angeregt: „Nun danket alle Gott, der große Dinge tut an allen Enden, der uns von Mutterleib an lebendig erhält und uns alles Gute tut. Er gebe uns ein fröhliches Herz und verleihe immerdar Frieden zu unserer Zeit in Israel und dass seine Gnade stets bei

uns bleibe und uns erlöse, solange wir leben“ (Sirach 50,22-24).

Unser Monatsspruch bringt zwei Begriffe in eine ganz große Nähe zueinander: Weisheit und Liebe. „Gott lieben, das ist die allerschönste Weisheit.“ (Sirach 1,10)

Weisheit nährt sich aus Erkenntnissen und Beobachtungen. Sie werden von Generation zu Generation weitergegeben. Auch die Christenheit hat viele ihrer Kirchen der Weisheit (griechisch sophia) gewidmet und Sophienkirchen genannt. Am berühmtesten ist wohl die Hagia Sophia in Istanbul.

Die ganze Bibel ist zudem durchdrungen von der tiefen Überzeugung, dass wir als Geschöpfe nur einen Bruchteil der göttlichen Weisheit erkennen. Unsere Weisheit stößt immer an eine Grenze. Und so steht am Ende unseres Erkenntnistrebens und unserer Weisheitssuche der unfassbare Gott und die menschliche Demut.

Hiob, der auch zur alttestamentlichen Weisheitsliteratur gehört, sagt: „Gott weiß den Weg zur Weisheit, er allein kennt ihre Stätte“ (Hiob 28,23). Im Neuen Testament wird Jesus selbst zur Quelle der göttlichen Weisheit. Paulus beschreibt es so: „Christus ist uns gemacht von Gott zur Weisheit“ (1.Kor.1,30). So wie die Weisheit schon bei der Schöpfung der Welt bei Gott war (vgl. Sprüche 8,22-36) gilt nun, dass „in Christus alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis verborgen liegen“ (Kol.2,3). Unsere menschliche Antwort darauf ist immer dieselbe: liebende Hingabe an Gott.

Hoher Besuch aus Deutschland in Odessa



Alexander Gross erzählt die Geschichte der Kirche

Am 7. Juni besuchte die deutsche Staatsministerin für Kultur und Medien, Claudia Roth, im Rahmen ihres Besuchs in Odessa die Deutsche Evangelisch-Lutherische Kirche der Ukraine (DELKU). Auf ihrem Programm standen die Besichtigung der Kirche St. Paul und des modernen Kirchenzentrums. Sowohl die Renovierung der Kirche als auch der Bau des Kirchenzentrums wurde aus Mitteln des Bundes bezuschusst. Die Staatsministerin wurde von einer Delegation aus Deutschland, dem ukrainischen Kulturminister Oleksandr Tkachenko, dem Leiter der Militärverwaltung des Gebiets Odessa, Maxim Marchenko, und anderen Regierungsvertretern sowie dem deutschen Honorarkonsul in Odessa, Olexandr Kyfak begleitet, der das Treffen in Odessa organisiert hatte.

Bei dem Treffen mit Vertretern der DELKU und der St.-Paul-Gemeinde wurde die Staatsministerin über die aktuelle Situation und die allgemeinen Bedürfnisse der Lutheraner in der Stadt und der Region Odessa informiert. Sie berichteten insbesondere über den Zustand der St.-Pauls-Kirche in Odessa, die dringende Renovierungsarbeiten nötig hatte. Claudia Roth hörte sich diese Informationen interessiert an, und die Parteien legten die Bedingungen für eine weiteren Zusammenarbeit fest.

Zum Abschluss des Besuches konnte sich die Delegation eines klassischen Orgelstückes von Bach erfreuen. Gespielt wurde es von Veronika Struck, der Organistin an der Pauls-Kirche. Sie ist gleichzeitig die Konzertmeisterin an der Odessaer Oper.

Karl-Heinz Ulrich/DELKU

Hilfe für Kharkiw



Erste-Hilfe-Set und Medikamente gingen an den Bischof der DELKU

Am 21. Juli leistete die polnische evangelisch-lutherische Kirchengemeinde Pisch, Kreis Ermland-Masuren, eine weitere Hilfe für Kharkiw. Die Unterstützung für die Verteidiger Kharkivs setzt sich zusammen aus insgesamt 1.000 Einheiten, bestehend aus Verbandsmaterial, 230 Packungen mit Schmerzmitteln und entzündungshemmenden Medikamenten sowie 50 Erste-Hilfe-Sets. Der Wert der geleisteten Hilfe beläuft sich auf mehr als 2.750 Euro. Mit Unterstützung der „Bethel Evangelical Association“ und von Dr. Christian Mayle vom Johanniterorden wurden die Hilfsmittel gesammelt und direkt an Pavlo Schwartz, Bischof der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche der Ukraine (DELKU) übergeben.

Die nächste Hilfslieferung ist für August geplant, bisher allerdings noch nicht erfolgt (Stand 24.8.2022). Sie soll ein Ultraschall-Diagnosegerät für das Krankenhaus in Kharkiw, weitere Erste-Hilfe-Sets und Medikamente umfassen.

Karl-Heinz Ulrich/DELKU

Zum 100. Geburtstag von Albert Häfner

Am 29.11.2012 fand im Haus der Bessarabiendeutschen eine große Festveranstaltung zum 60. Jubiläum unseres Museums statt. In diesem Rahmen wurde Albert Häfner die goldene Ehrennadel verliehen für seine langjährige äußerst engagierte ehrenamtliche Arbeit sowie für das „letzte noch lebenden Gründungsmitglied“ des Heimatmuseums. Das war vor beinahe 10 Jahren und nun feierte Alfred Häfner am 12. August 2022 seinen 100. Geburtstag und ist immer noch äußerst interessiert am Geschehen im Bessarabiendeutschen Verein und besonders an den Entwicklungen um und im Museum und Archiv.

Albert Häfner wurde am 12. August 1922 in der kleinen Tochter-siedlung Eichendorf (heute Doina in der Republik Moldau) geboren, wo sein Vater Lehrer war. Sein älterer Bruder Hugo bekam die Möglichkeit zu einer Lehrerausbildung an der Wernerschule in Sarata, für Albert war dies zunächst finanziell nicht mehr möglich. Seine Mutter schaffte es aber, durch Bienen- und Schafzucht, die hohen Kosten für den Schulbesuch aufzubringen und er selbst arbeitete hierfür in den Schulferien eifrig mit. „Bad Burnas war für mich nicht drin“ schrieb er später.

Mit 18 Jahren erlebte Albert Häfner die Umsiedlung. Die Familie kam zunächst nach Niederbayern, später zur Ansiedlung in die Nähe von Łódź (damals „Litzmannstadt“), wo er das Gymnasium besuchte und mit dem Abitur abschloss. Der anschließende Wehrdienst führte ihn an die Westfront, wo er drei Monate in amerikanische Kriegsgefangenschaft geriet und nach dem Krieg in Soest eine Ausbildung als Lehrer absolvieren konnte. Die Familie zog anschließend nach Württemberg, hier kam Albert Häfner in den Schuldienst, den er an verschiedenen Grundschulen des Landes leistete – so unter anderem als einziger (!) Lehrer einer Kleinstschule in Stuttgart-Rotenberg. Bis zu seiner Pensionierung war er in Stuttgart-Botnang tätig.

Das Ehepaar Häfner hat drei Kinder und sieben Enkel. Das hochbetagte Paar wird nun betreut von der Tochter, die von Mecklenburg-Vorpommern nach Stuttgart gezogen ist und nunmehr im Hause ihrer Eltern wohnt.

Neben seiner engagierten pädagogischen Tätigkeit lag ihm besonders auch der Sport und vor allem die Musik am Herzen, die er in verschiedenen Chören pflegte. „Er war ein strahlender

Tenor“ berichtet seine Tochter Gertraud beim Besuch des Autors anlässlich des Geburtstages in seinem Eigenheim in Stuttgart-Degerloch. Außerdem spielte Albert Häfner Klavier, Akkordeon und Flöte.

Seine ehemaligen Kolleginnen und Kollegen führte er vor 12 Jahren in das Archiv und das Museum unseres Heimathauses und konnte den sichtlich beeindruckten Besuchern das Schulsystem in Bessarabien nahebringen.

Albert Häfners ehrenamtliche Tätigkeit in Archiv und Museum war äußerst vielfältig. Zweimal wöchentlich kam er in das Heimathaus, wo er wegen seiner freundlichen Art und seinen Rumänischkenntnissen ein hoch geschätzter Mitarbeiter war. Er baute das kirchliche Archiv des Bessarabiendeutschen Vereines auf, ordnete zahlreiche Mappen und Nachlässe des Archivs, recherchierte für viele Anfragen, die an den Verein gerichtet wurden, machte zahlreiche Führungen im Museum, forschte zur Glaubensrichtung der Nazarener, der auch Ignaz Lindl, der Gründer von Sarata, angehörte und vieles andere mehr. „Es gibt“, so schreibt Heinz Fieß anlässlich eines Interviews im Mitteilungsblatt April 2008 „nur noch wenige, die so profunde Kenntnisse über Bessarabien besitzen, wie er.“ So konnte er auch eine Doktorandin aus der Republik Moldau bei ihrer Quellenarbeit unterstützen.

Die Spuren Albert Häfners in unseren Museumsbeständen sind unübersehbar, es wäre schön, wenn es Ehrenamtliche geben würde, die etwa seine Arbeit im kirchlichen Archiv weiterführen könnten. So engagierte Menschen wie er werden immer weniger. Unserem hochbetagten Albert Häfner und natürlich ebenso seiner Frau wünschen wir einen gesunden und glücklichen Lebensabend, weiterhin Interesse an unserem bessarabiendeutschen Verein sowie weiterhin seine Liebenswürdigkeit und seinen Humor – Eigenschaften, die ihn lebenslang ausgezeichnet haben.



Hartmut Knopp

Lichtental gedenkt der Verdienste von Paul Roth

Am 31.12.1934 wurde Paul Roth als viertes Kind des Lehrers Karl Roth und dessen Ehefrau Olga, geborene Gers-tenberger, in Lichtental geboren. Er war noch keine sechs Jahre alt, als 1940 die Umsiedlung von Bessarabien erfolgte. Mit zehn Jahren musste er mit seiner Mutter und seinen Geschwistern aus dem Warthegau in die Westprignitz in der Mark Brandenburg fliehen. Im März 1946 erfolgte die Übersiedlung nach Kirchberg an der Murr, wo er die Volksschule besuchte. Danach wechselte er auf die Oberschule nach Marbach und dann nach Backnang. 1953 begann er seine Lehre als Verwaltungskandidat bei verschiedenen Bürgermeisterämtern. 1959 schloss er die Verwaltungsschule mit der Prüfung zum gehobenen Verwaltungsdienst ab, wurde Regierungsinspektor beim Landratsamt in Backnang und 1966 Oberamtsrat beim Oberschulamt in Stuttgart. Von 1974 bis zu seiner Pensionierung 1992 war er Referatsleiter im Bereich Lehrerbesoldung.

1960 verheiratete er sich mit Gisela Müller. Aus dieser Ehe gingen zwei Kinder hervor, Dietmar und Annette. In seinem Wohnort Kirchberg/Murr war er von 1968 bis 1994 Gemeinderat, davon 20 Jahre stellvertretender Bürgermeister. Seit 1996 war er 2. Vorsitzender des Kirchberger Heimat- und Kulturkreises. Paul Roth gehörte zu den Mithelfern des ersten Lichtentaler Heimattreffens am Pfingstsonntag 1955 in Kirchberg a. d. Murr, welches sein Vater Karl Roth zusammen mit dem im Juni 1955 gegründeten Heimatausschuss auf die Beine stellten. 1963 wurde Paul Roth in den ständigen Ausschuss gewählt, der engagiert die Lichtentaler Treffen 1964, 1967 und 1969 in der Stadthalle Backnang – und ab dem 5. Treffen in der Kirchberger Gemeindehalle – organisierte und durchführte. 2000 übernahm er von Erich Kube zudem den Vorsitz im Heimatausschuss Lichtental.

Paul Roth ist es zu verdanken, dass die Partnerschaft von Kirchberg/Murr für die Lichtentaler so reibungslos funktionierte. Ein besonderer Dank gilt ihm für seine

langjährige Verwaltung der finanziellen Mittel, die es uns heute erlauben, dass Investitionen in Lichtental möglich sind. Dieses Kassenamt hatte er bis Anfang 2019 inne. Beim Lichtentaler Heimattreffen im Oktober 2019 wurde ihm – und seinem Nachfolger im Amt des Vorsitzenden, Herrn Kuno Lust – mit der Ernennung zum Ehrenvorsitzenden gedankt. Im hohen Alter von 87 Jahren ist Paul Roth am 19.3.2022 verstorben und wurde fünf Tage später auf dem Friedhof in Kirchberg a. d. Murr beigesetzt. Der Heimatausschuss Lichtental dankt ihm von ganzem Herzen für seine vielfältigen und persönlichen Verdienste für die Lichtentaler.



Klaus Hillius

Nachruf auf Arnold Bausch

Unser langjähriges Mitglied Arnold Bausch, wohnhaft in Reutlingen, ist im hohen Alter von 100 Jahren verstorben. Geboren wurde er 27.4.1922 in Basyrjamka am Schwarzen Meer. Im Alter von 18 Jahren erlebte er die Umsiedlung „heim ins Reich“, es folgten Militärdienst und Gefangenschaft.

Bis zu seinem Tode wohnte er in Reutlingen, zuletzt als Witwer in einem Pflegeheim. Arnold Bausch hat eine Tochter und einen Enkel.

1991 organisierte er mit großem Engagement, das Jubiläumstreffen in Metzingen „100 Jahre Basyrjamka“. Hierbei waren zum ersten Mal namhafte Persönlichkeiten aus dem heutigen Ort als Ehrengäste dabei.

Über Jahre führte er mit seiner Frau die Ortsgruppe Reutlingen; unzähligen Hilfslieferungen für sozial Schwache im heutigen Basyrjamka wurden unter seiner Regie durchgeführt.

Am 2.8.2022 verstarb er in Reutlingen, die Trauerfeier fand am 12.8. statt.

Norbert Brost

Absender:
Bessarabiendeutscher Verein e.V.
Florianstraße 17, 70188 Stuttgart

Flüchtlingshilfe – Elisabeth Albrecht, Schorndorf, 100,00 € – Maria Anna Bartscher, Warburg, 100,00 € – Linde Daum, Mansfeld, 50,00 € – Ingrid Frank, Lauffen, 100,00 € – Olaf Hiller, 50,00 € – Ingrid Knappe, Heimsheim, 100,00 € – Matthias Koch, Klostermansfeld, 300,00 € – Egon Rößler, Vaihingen, 500,00 € – Inge Schäfer, Verden, 50,00 €



Du siehst den Garten nicht mehr grünen, in dem du einst so froh geschaffst. Du siehst die Blumen nicht mehr blühen, das Alter nahm dir alle Kraft. Schlaf nun in Frieden, ruhe sanft und hab für alles vielen Dank.

In Liebe und Dankbarkeit haben wir Abschied genommen von meiner lieben Frau, unserer fürsorglichen Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Tante und Cousine

Alide Bösen

geb. Häfner
* 20.05.1928 in Teplitz/Bessarabien
† 27.07.2022 in Ottersberg

In stiller Trauer:
Dein Hannes
Anke und Sabine mit Familien
und alle Anverwandten

Traueranschrift: Hannes Bösen, Rosenweg 10, 27367 Sottrum

Und nun spricht der HERR:
Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst;
ich habe dich bei deinem Namen gerufen;
du bist mein!

Jesaja 43,1

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter



Ilse Rath

geb. Siegler
* 26.06.1923 † 12.07.2022

Deine Kinder
Enkelkinder
und Urenkel

Traueranschrift:
E. Brockmann, Hakenstr. 9, 27337 Blender

Die Trauerfeier findet im engsten Familien- und Freundeskreis statt.

Impressum

Herausgeber: Bessarabiendeutscher Verein e.V., Florianstraße 17, 70188 Stuttgart, Bundesvorsitzende: Brigitte Bornemann, Tel. (07 11) 44 00 77-0, Fax (07 11) 44 00 77-20, E-Mail: verein@bessarabien.de; Internet: www.bessarabien.de

Redaktion: Anne Seemann, Telefon 0173 / 21 58 509 (Schriftleitung); Karl-Heinz Ulrich (Kirchliches Leben)

Anschrift für Beiträge per E-Mail: redaktion@bessarabien.de, per Post an Bessarabiendeutscher Verein e.V. (Anschrift wie oben). Die Redaktion behält sich Kürzungen und Zusammenfassungen vor. Mit Namen gekennzeichnete Artikel stellen die Meinung des Verfassers, nicht die der Redaktion und des Herausgebers dar.

Preisliste für Anzeigen (auch Familienanzeigen) ist in der Geschäftsstelle des Vereins zu erhalten.

Vertrieb: Bessarabiendeutscher Verein e.V. (Anschrift wie oben), Kündigung 4 Wochen zum 31. Dezember des laufenden Jahres möglich.

Druck und Versand: QUBUS media GmbH, Beckstraße 10, 30457 Hannover

Das Mitteilungsblatt soll jeweils am ersten Donnerstag eines Monats erscheinen. Das Jahresabonnement der Zeitung beträgt 42,- EUR,

Mitgliedsbeitrag (Jahr) 15,- EUR, beides zusammen 50,- EUR. Mehrpreis für Auslandsversand: Luftpost 11,- EUR

Bankverbindung: BW-Bank Stuttgart, IBAN: DE 76 6005 0101 0001 2870 42, BIC: SOLADEST600

STUTTGART

Gefördert vom Kulturamt der Stadt Stuttgart